Ausgabe für Groß-Berlin
Morgenblatt

Preis 6 Mill. Mk.

Deutsche Allgemeine Zeitung

Tägliche Rundschau

Chefredakteur: Professor Dr. Paul Lensch. Schriftleitung und Verlag Berlin SW 48, Wilhelmstr. 30—32. Fernsprecher: Amt Nollendorf 4783—88, 10580—88. Postscheck Berlin Nr. 107 941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Bezugspreis 36 000 000 ℳ für die Woche vom 23.—29. Sept.

Sonntag, 23. September 1923

23 9 m Nr. 441 6 Mill.
62. Jahrgang.

Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen.

In Fällen höherer Gewalt, von Betriebsstörung, Streik oder ertragmangelnder Einstellung des Betriebes besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung eines Entgelts. Anzeigenpreis 300 ℳ für 33 mm breite mm-Zeile und Schlußseite. Beilagenpreis 400 ℳ, es werden nach der anderen Tarif berechnet.

Anzeigen-Schlußschalt heute 30000.

ERICH MEYERFELD
BERLIN
GRUNDSTÜCKE

Wie steht es um den Ruhrkampf?

Von gewerkschaftlicher Seite geht uns zu dieser Frage folgende Kennzeichnung zu:

Das Volk an Rhein und Ruhr wehrt sich mit neun Monaten mutig und unentwegt gegen die Raub- und Bedrückungsabsichten seiner westlichen Peiniger. Der Widerstand gegen die politischen und materiellen Pläne des in übermütigem Machthunger schwelgenden, die Napoleonsrolle spielenden gallischen Kampfhahns im Westen hat allenthalben eine so dreiste Ausschreitung des sämtlich mißbrauchten Bevölkerungsteils an Rhein und Ruhr hervor. Das gesamte deutsche Volk mit Ausnahme weniger verlumpter Volks- und Landesverräter hat hinter diesem Widerstand und unterstützte ihn. Die Reichsregierung konnte und wollte selbstverständlich solchen ehrenvollen und berechtigten Bestrebungen nicht hindernd sein, sondern schloß sich dem Volkswillen an. Dabei darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß internationale eingestellte, wie nationale Interessen und den Volksgemeinschaftsgedanken gering bewertende Kreise in Deutschland nur zögernd und widerwillig mitmachten. Nichtsdestoweniger gab Deutschland, aufs Ganze gesehen, ein Beispiel davon, wie auch ein gutreitenes waffenloses Volk sich gegen einen übermütigen, in Waffen harrenden, unersättlichen Gegner mit moralischen Mitteln und mit Mitteln des passiven Widerstandes zu wehren vermag. Jetzt wagen es bereits wieder dunkle Kreise, die schon anfänglich nur widerwillig auf die gemeinsame nationale Sache eingestellt waren, die Regierung zu einer überstürzten und für den Bestand des Reiches äußerst gefährlichen Liquidierung des passiven Widerstandes zu veranlassen. Sie nun schämt sich nicht, von der sofortigen Liquidierung des „Ruhrabenteuers" öffentlich zu reden und zu schreiben. An einigen Orten (in Homburg a. d. H.) treten manche Arbeitergruppen unter dem Einfluß linksradikaler Zersetzungselemente in sogenannte „Demonstrationsstreiks" zur Erzwingung der sofortigen Rückgabe des Widerstandsgebiets an Rhein und Ruhr. In aller Oeffentlichkeit schieht man lediglich die Geldfrage für die Notwendigkeit des sofortigen Abbruchs des Ruhrkampfes in den Vordergrund.

Gegen diese würdelose Art der sogenannten „Liquidierung des Ruhrkampfes", der in seiner elementaren Kraft unserem Volk wieder einige Achtung in der Welt gebracht hat, protestieren die christlich-nationalen Arbeitnehmerkreise, insonderheit die an der Ruhr selbst stehenden. Man befürchtet, daß die Ruhrfrage unter Umständen so schnell und in einer Form zur Lösung gebracht wird, bei der die wichtigsten Interessen und Ueberzeugungen unseres Volkes und im engeren Sinne der Ruhrbevölkerung unberücksichtigt bleiben. Es wird mit aller Bestimmtheit erwartet, daß die Regierung sich solchen Auffassungen und Machtgelüsten unbedingt verschließt. Die Regierung darf der Unterstützung aller christlich-nationalen Arbeitnehmer und der treuesten Volksschichten in denjenigen Gebieten, die für die Dauer sicher sein, wenn sie sich entschieden weigert, Abmachungen oder Diktate zu unterschreiben, die für die Ehre und den Fortbestand des Reiches unerträglich sind. Die christlich-nationalen Arbeiter, Angestellten und Beamten werden sich mit aller Kraft für die Einheit und Unversehrtheit des Deutschen Reiches einsetzen und den separatistischen Bestrebungen, die von Landes- und Hochverrätern mit Hilfe der Franzosen erneut sich zeigen, in geeigneter und wirksamer Weise entgegentreten wissen. Die Bevölkerung der besetzten Gebiete wird sich wieder einer Kundgebung ihrer bisherigen vaterländischen Haltung zwingen lassen, wenn nicht Garantien gegeben werden, daß die Aufgewiesenen und die in Gefangenschaft schmachtenden Volksgenossen wieder als freie Menschen ihrer Arbeit nachgehen können.

Die christlich-nationalen Arbeitnehmer im besetzten Gebiet sind sogar aller Mißhandlung und Bedrängnis weiter bereit, auch diesen größten Opfer zu übernehmen, um deutsches Land und deutsche Volksgenossen zu erhalten und jeden Angriff auf die natürlichen Lebensrechte des Volkes und Vaterlandes abzuwehren! Es steht und wird darauf gedrungen werden, daß die wirtschaftlichen Lasten sich umgrenzt und so bemessen werden, daß sie dem deutschen Volke die Lebensmöglichkeit lassen, daß die Höhe und die Art ihrer Abtragung den Volksgenossen ein menschenwürdiges Dasein auch während dieser schweren Zeit trägt. Mit Recht betont ein Rufer der christlich-nationalen Arbeiterschaft, Bredemann aus Essen-Ruhr, öffentlich, „daß erst die Arbeit des Geistes und der Hand der Millionen gelobenden Ruhrgebietes wie der toten Schätze der heimatlichen Erde zum Leben erwecke und ihrer eigentlichen Bestimmung zuführen kann" und daß „dies Geschick einer keinem Diktat auf die Dauer beugen wird!"

Deutschlands Unglück ist die Brücke zwischen London und Paris.

England läßt Frankreich nach Belieben schalten.

A. London, 22. 9. (Eigenbericht.)

Die Abendblätter veröffentlichen folgende Mitteilung, die angeblich die amtliche Auffassung der Lage wiedergibt: „Ernsthaftigen dramatischer Art sind nicht zu erwarten, aber ein Ziel von großer Bedeutung ist erreicht worden, nämlich die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens zwischen den beiden Regierungsbänken. Solange in dieser Hinsicht Zweifel und Verdacht bestanden haben, war wenig Aussicht für eine wirtschaftliche und politische Befriedung Europas vorhanden. Es wurde festgelegt, daß keine Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Ziele oder des Wortlauts zwischen den beiden Regierungen besteht, die beide das Ziel verfolgen, von Deutschland Reparationen zu erlangen und das wirtschaftliche Leben Europas wieder aufzubauen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Entwicklung in Deutschland automatisch dazu führen muß, viele Fragen zu beseitigen, die bisher die englischen und französischen Regierungen beschäftigt haben; aber es wäre falsch, anzunehmen, daß England seinen Grundsatz, daß die Aufrechterhaltung ungestörtlich ist und außerhalb des Vertrages von Versailles steht, aufgegeben hat. Die zwischen den beiden Ministerpräsidenten erzielte Verständigung besteht sich nur auf das Prinzip der Reparationen; hinsichtlich der Methode, Reparationen zu verlangen, besteht keine vollständige Uebereinstimmung. Es besteht jedoch die Aussicht, daß der bevorstehende Zusammenbruch des passiven Widerstandes im Zusammenhang mit dem rapiden Wechsel der Lage in ganz Deutschland die Erzielung einer Verständigung auch hinsichtlich der Methoden zwischen uns und Frankreich erleichtern wird."

Dieser letztere Satz wird vom „Standard" dahin ausgelegt, daß England in Zukunft auf eine Prüfung der französischen Leistungsfähigkeit verzichten wolle. Wenn diese Darstellung in der Tat englischen Ursprungs ist, so würde die englische Politik darauf hinauslaufen, daß sie in der Theorie gegen die Besetzung protestiert, aber in der Praxis die Franzosen nach Belieben schalten läßt. Für Deutschland ist deshalb keine andere Möglichkeit zu erblicken als in der Form des passiven Widerstands mit einer Unterstützung Frankreichs durch England zu rechnen. Allerdings ist an dieser Sachlage seit langerer Zeitung nicht mehr möglich. Dagegen ist die Offenheit sehr dankenswert, mit der in der obigen Erklärung zugegeben wird, daß man die Verschiedenheiten der Lagen in Deutschland als das erste Mittel ansieht, um die Meinungsverschiedenheit zwischen Paris und London aus der Welt zu schaffen. Wo solche diejenigen politischen Kreise in Deutschland bezeichnen, die unentwegt Hilfe von England erwarteten, wird jetzt in der Tat grell beleuchtet.

Eine Erklärung aus Baldwins Umgebung.

London, 22. 9. In der Umgebung des englischen Premierministers zeigt man sich überrascht über die Kritiken, denen er in der englischen Presse anläßlich seiner Zusammenkunft mit Poincaré ausgesetzt ist. Man betont, daß der englische Premierminister weit entfernt davon gewesen sei, der französischen Regierung ungerechtfertigte Konzessionen zu machen. Im Gegenteil, habe er darauf hingewiesen, daß, wenn Frankreich und Deutschland in separate Verhandlungen eintreten würden, England seine Rechte geltend machen werde. Poincaré habe darauf erwidert, es erscheine ihm zweifellos, daß die offizielle Meinung der beiden Länder auf eine Wiederannahme der Zusammenarbeit vorgubereiten. Das Wesen der Erwägung heraus sei das Kommuniqué zu lande gekommen, welches jenseits des Kanals so viel Aufsehen erregt habe. Dieselben Kreise geben an, daß England sich bereiterklärt habe, sich für die Einstellung des passiven Widerstandes einzusetzen unter der Bedingung, daß sich Frankreich seinerseits zu Konzessionen verbeilasse.

Amerikanischer Funkdienst.

New York, Devisen- u. Geldmarkt.

	22. 9.	21. 9
Tgl. Geld	nom.	4½ %
Berlin	0.0 000000 75	0.0000000 75
wie vor	0.0000000 75	0.0000000 85
Amsterd.	0.0000000 55	0.0000000 60
London	4.55.37	4.54.37
Lond. Sicht	4.56.25	4.51.37
Paris	0.0	0.0

	22. 9.	21. 9
Diskont	—,—	5,09
Reichsbk.	30,30	30,26
Lombard	—,—	7,00
Eskomptk.	17,68	17,71
Prinz	3,00	3,00
Amsterd.	4,49	4,49
Madrid	—,—	13,54
Italien	—,—	
Schweiz	—,—	
Wien	—,—	
Prag	—,—	
Budap.	—,—	
Sofia	—,—	
Belgien	—,—	
Kopenh.	—,—	
Stockh.	—,—	
Christ.	—,—	
Helsingf.	—,—	
Buen. A.	—,—	
Rio	—,—	
Japan	—,—	
Konst.	—,—	
Bukarest	—,—	
Warschau	—,—	
Jugosl.	—,—	
Kanada	—,—	
Schanghai	—,—	
Tokio	—,—	
Bulgarien	—,—	
Athen	—,—	
Kons.	65¼	65¼

New York. Produktenmarkt.

	22. 9.	21. 9
Kaffee term.	10¾	10¾
„ Rio	8,56	8,59
„ Santos	8,28	8,32
„ Mild.	7,82	7,78
Zucker	2,57	2,54
„ Mild.	7,48	7,38
Kupfer	80,10	20,10
Zinn	2,50	2,50
Blei	29,38	29,35
Zink	29,00	28,90
Eisen	29,38	28,00
Getreide	26 000	26 000
Weizen	132-134	133-134
Mais	6,67	6,67
Hafer	6,42	6,42

	22. 9	21. 9
Weizen, rot	113¾	113¾
Weizen	116¾	116¾
Mais, alt	103¾	102¾

	22. 9.	21. 9
Weizen	101	100¾
Mais	103¾	102¾
Hafer	86¾	85¾
Roggen	69¾	67¾
Gerste	89¾	89
Kartoffeln	40	39¾
Schweine	66	66¾
Rippen	68	68
Schmalz	11.92½	11.95
Speck	11.80	11.82½

	22. 9.	21. 9.
Rippen	8,97½	9,02½
Speck	8,75	8,75
Schmalz	9,00	9,00
Schweine	8,80	8,80
Schweine	8,90	9,00
Schweine	8,60	8,55
Schweine	8,70	8,75
Schweine	4.000	3.000
Weizen	45 000	78 000

Vorstoß im Völkerbund gegen die Ruhrpolitik der Entente.

Der südafrikanische Vertreter für schnelle Entschlüsse der Regierungen oder Lösung des Problems durch den Völkerbund.

Genf, 22. 9. (W. T. B.)

Die Völkerbundversammlung schlug heute ihre politische Aussprache über den Jahresbericht ab, nachdem noch Vertreter Indiens, Südafrikas und Schwedens gesprochen hatten.

Murray-Südafrika erklärte:

Der Völkerbund habe das unbestreitbare Recht, den Regierungen ihre Amtätigkeit vorzuwerfen, selbst wenn gegenwärtig keine Kriegsgefahr bestehe, da die Haltung der Regierungen immerhin eine Lage geschaffen habe, die England und Frankreich zur Vermehrung ihrer Rüstungslasten veranlaßt habe; außerdem habe dieses eine Entfremdung der Völker gegeneinander, und nichts könne Kriegsbefürchtungen mehr wachrufen, als wenn die Heere einer Macht das Gebiet einer anderen besetzen und der unteren Augen langsam eine große Nation zerfasern und zerschmettern würden. Die Tatsache, daß die Reparationsfrage immer noch ungelöst ist, schranke auf Generationen den Handel der Menschenbrüder herab. Wenn die deutschen Arbeiter tagelang für wenige Pfennige arbeiten müßten, so könnten die englischen und französischen Arbeiter nicht dauernd ohne sie gelernal so viel Lohn erhalten. Das furchtbare Elend, das man einem Lande aufzwingen könne, be oder darin, daß man ihm alle Lebensmöglichkeit des Lebens raube. Zweifellos hätten alle Länder unter dem deutschen Imperialismus gelitten, und der Redner verstehe, daß ein Bergessen nicht leicht sei; aber man dürfe aus einer Straße keinen Märtyrerrad machen. Wenn Deutschland gezwungen werde, denselben Weg einzuschlagen wie Rußland, wenn auf die deutsche Hungersnot die englische, ja die Hungersnot aller Länder folge, so würde man erkennen, daß der große Krieg nicht das Vorspiel des Friedens, sondern einen noch furchtbareren Krieges war, und nichts würde dann mehr das Ansehen des Völkerbundes retten können.

Murray schloß mit der Aufforderung, die interessierten Regierungen aufzufordern, sie möchten sofort eine schnelle Lösung zu finden oder das Problem durch den Völkerbund lösen zu lassen.

Die Rede Murrays wurde wiederholt von dem Beifall der neutralen und zu allem der südafrikanischen Delegierten unterbrochen. Die französischen Delegierten, die während der Rede eine gewisse Unruhe an den Tag legten, enthielten sich jedes Beifalls.

Während der Reden der Vertreter Südafrikas und Schwedens konnte man lange Besprechungen zwischen den französischen, belgischen und englischen Delegierten beobachten, von denen nachher niemand das Wort verlangte.

Abfallerben der italienischen Arbeiterorganisationen.

Paris, 22. 9. Aus Turin wird hiesigen Blättern gemeldet, daß die italienische C. G. T. im Abberufen begriffen sei. 1920 umfaßte die Organisation noch 1 700 000 Eingeschriebene, Ende Juli dieses Jahres war diese Ziffer bereits auf 70 000 herabgesunken. Von diesen 70 000 zahlt nur die Hälfte ihre Jahresbeiträge. Auch die anderen Arbeiterorganisationen befinden sich in der Auflösung. So ist die Zahl der Mitglieder des Metallarbeiter-Syndikates von 200 000 auf einige Tausend herabgesunken. Im allgemeinen stellt man eine Müdigkeit der Arbeiterorganisationen um rund 70 % fest.

Abkommen zwischen Polen und Danzig.

Genf, 22. 9. (W. T. B.) Der Völkerbundsrat nahm von dem zwischen Polen und Danzig unterzeichneten Abkommen über die Finanzreform Danzigs Kenntnis.

Belagerungszustand in Bulgarien.

Rdg. Wien, 22. 9. (Eigenbericht.) Nach Meldungen aus Sofia hat die bulgarische Regierung zur Vorbeugung gegen neue Zwischenfälle den Belagerungszustand verhängt.

Das Gerichtsverfahren wegen der Marokkoniederlage eingestellt.

Madrid, 22. 9. Das oberste Kriegs- und Marinegericht hat heute einstimmig beschlossen, seinerzeit weitere Schritte gegen den General Cavalcanti zu unternehmen, dem man vorgeworfen hatte, an dem marokkanischen Zusammenbruch der Hauptschuldige zu sein. Der General war einer der hauptsächlichsten Zeugen in dem Prozeß.

Beginn der Räumung Korfus.

London, 22. 9. Aus Rom wird gemeldet, daß die Räumung von Korfu bereits begonnen haben. Große Mengen Artillerie und Munition sind bereits eingeschifft worden.

Achtung! — Bezugsgeld nicht mit Scheck bezahlen!

Die Berliner Großbanken nehmen Schecks unter 50 000 000 ℳ nicht mehr an.

Wir bitten deshalb unsere Bezieher, das Bezugsgeld für die beginnende Woche in Höhe von 36 000 000 ℳ in größeren Scheinen abgezählt bereit zu halten, um der Botenfrau dadurch ihre schwere Arbeit zu erleichtern.

Bezieher, welche die Zeitung durch die Post erhalten, wollen uns die Gebühr stets auf unser Postscheckkonto Berlin 107 941 überweisen.

Der Verlag.

Unter der Gewalt- und Schreckensherrschaft.

Wieder ein Blutopfer der Einbrecher.

Vorhalle, 22. 9. (W. T. B.) Der Bahnunterhaltungsarbeiter Franz Friedrich aus Vorhalle wurde beim Bloß Ruhrbrücke, Strecke Vorhalle—Wetter, von einer französischen Streifwache angeschossen und durch Streifschuß verletzt.

Geiselverhaftung in Düsseldorf.

Düsseldorf, 22. 9. (W. T. B.) Die Franzosen haben heute den Oberlandesgerichtspräsidenten Schollen, den Senatspräsidenten Drabert und den Ersten Staatsanwalt Weimar sowie den Polizeipräsident Rost, den Kriminalkommissar Ummighausen und den Kriminalwachtmeister Danzer als Geiseln festgenommen und in die von der deutschen Polizei angeblich willkürlich verhafteten deutschen Personen, die im besetzten Gebiet im Dienste der Besetzung verhaftet haben. Die Geiseln werden so lange in Haft bleiben, bis die betreffenden Personen wieder freigelassen sind.

Billionenräubereien der Mark-Saboteure.

Bei der Reichsbankhauptstelle in Neuß sind 12 Milliarden Mark fortgenommen worden. Bei der Reichsbankstelle München-Gladbach entwendeten die Belgier 78 Milliarden Mark. In Dortmund raubten die Franzosen in der Druckerei von Crüwell wiederum zwei Billionen Mark fertige Reichsbanknoten. In Bonn wurden bei der Stadtverwaltung einmal 160 und ein zweites Mal 80 Milliarden weggenommen.

Verkaufskontor für die Ruhrbeute.

S. Paris, 22. 9. (Eigenbericht.) Hier hat sich unter dem Vorsitze des Direktors Guillaumme vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten ein besonderes Verkaufskontor für die an der Ruhr beschlagnahmten Metallprodukte gebildet.

Die Franzosen bleiben im Mannheimer Schloß.

Mannheim, 22. 9. (Z. U.) Die Franzosen haben das Schloß als breites Gebiet erklärt. Am Schloß wurde folgender Anschlag angebracht: Die besetzte Zone ist wie folgt erweitert worden: Rheinstraße—Ludwigshafener Mannheim, die Straße, die zum rechten Flügel des Schlosses führt, Friedrichsplatz, Ludwigshafener Straße (die Straße entlang des Friedrichsparks), Ludwigstring, Straße und Bürgersteig mit einbegriffen.

Gegen Putschgelüste.

Die Reichsregierung auf der Hut.

W. T. B. meldet amtlich:

In der Oeffentlichkeit sind in letzter Zeit wiederholt Gerüchte aufgetaucht über Bewegungen, die sich gegen die Staatsgewalt richteten und einen Umsturz vorbereiteten. Von verschiedenen Seiten sind nach dieser Richtung auch öffentlich Drohungen ausgesprochen worden. An der Entschlossenheit der Reichsregierung gegenüber etwaigen derartigen Versuchen kann ein Zweifel nicht bestehen.

Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten hat Sonnabend eine Beratung stattgefunden, an welcher der Reichskanzler, der Reichsminister des Innern, der Reichsfinanzminister und der Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, teilgenommen haben. Diese Beratung hatte den Zweck, alle Maßregeln vorzubereiten, die notwendig werden können, um derartige Bestrebungen unschädlich zu machen.

Es besteht unter den Verantwortlichen Faktoren der Reichsregierung volle Uebereinstimmung darüber, daß gegen jeden Versuch, die Staatsgewalt zu erschüttern, von welcher Seite er auch kommen mag, sofort die erforderlichen Maßregeln ergriffen und die der Reichsregierung gesetzmäßig zur Verfügung stehenden Machtmittel des Staates eingesetzt werden.

Wie Polen seine völkerrechtlichen Verpflichtungen er füllt!

Kattowitz, 22. 6. (W. T. B.) In einer in der deutschen Presse Ost-Oberschlesiens veröffentlichten Erklärung des Zentralen Volksbundes für Ost-Oberschlesien wird daran erinnert, daß durch das Genfer Abkommen Polen verpflichtet sei, bis zum 1. September deutsche Volksschulen wie auch Gymnasien und Lyzeen für die deutsche Minderheit einzurichten. Bisher sei aber, heißt es in der Erklärung, in Wirklichkeit so gut wie nichts geschehen. Es sei nicht einmal sest, ob die Volksschulklasse und die höheren Lehrstätte überhaupt im Mai bestehen werden. Die Erklärung des Volksbundes schließt: Der Kampf ist uns aufgezwungen, und wir werden ihn führen auch auf die Gefahr hin, daß uns Staatsfeindlichkeit vorgeworfen wird.

Auswärtige Politik.

Baldwin und Poincaré. — Frankreich und die Rheinlande. — Poincarés feste Stellung. — Der Alp auf der französischen Presse.

Die Unterredung zwischen Baldwin und Poincaré ist in der französischen Presse von Havas als „ein diplomatisches Ereignis von großer Bedeutung" bezeichnet worden. Neben den Inhalt der Unterredung selber ist jedoch nichts Zuverlässiges bekannt geworden, und während die französische Presse die Zusammenkunft und ihr Ergebnis überschwenglich als einen Triumph Poincarés feiert, ist die Haltung in England, abgesehen natürlich von Blättern wie „Daily Mail" und „Morning Post", kühl und abwartend. Aber wie auch immer das englisch-französische Verhältnis sich im Anschluß an die Pariser Unterredung der beiden Ministerchefs gestalten mag: das deutsch-französische Verhältnis hat in den letzten Tagen eine unzweifelhafte „Klärung" erfahren. Die Verhabe des deutschen Reichskanzlers, mit Frankreich zu Verhandlungen zu kommen oder auch nur eine bessere Atmosphäre zwischen beiden Ländern zu schaffen, sind gescheitert. Seine Vorschläge zur Lösung der Reparationsfrage sind in Paris glatt abgelehnt. Man hat immer wieder den Eindruck, als gebe man sich dort überhaupt nicht die Mühe, sie zu lesen, geschweige denn ernsthaft zu prüfen. Der Angriff des „Temps", der jetzt Herrn Stresemann Unaufrichtigkeit und Mangel an guten Willen vorwirft, beweist, daß die Schuld abgelaufen ist, zu der sich Frankreich schon um des lieben Friedens willen hatte verstehen müssen, und daß der alte Ton wieder herrscht und der alte Verachtungsvolle hervorritt. Im Grunde scheint sich Poincaré heute bereits dahin gefreut zu haben, daß Frankreich niemals die Ruhr nehmen werde und daß die Fristen für die Räumungstermine von Worms und Coar noch nicht einmal zu laufen begonnen hatten. Niemand weiß besser als Poincaré, daß er unmöglich Zahlungen von Deutschland unter unmöglichen Bedingungen verlangen, und wenn er sie verlangte, daß Frankreich werde die Ruhr erst räumen, wenn es völlig bezahlt ist, so bedeutet das eben, daß es niemals die Ruhr räumen will.

Poincaré scheint nun für die allernächste Zukunft mit dem Zusammenbruch an der Ruhr, und nach der Schiedsrungen der französischen Presse handelte es sich bei der Unterhaltung mit Baldwin gar nicht mehr um die Frage des Ruhrkampfes, sondern nur noch darum, was nach dem Zusammenbruch dieses Kampfes zu geschehen habe. Das ist nun eine Frage, die überschwenglich ist, und Frankreich schwerlich ganz klar gemacht hat. Der Ruhreinbruch ist vom französischen Standpunkt eine ungeheure Entäußerung gewesen. Man rechnete nicht mit dem Widerstand der deutschen Bevölkerung, noch weniger mit seiner so langen Dauer. Aus dem blühendsten Industriegebiet Deutschlands hat Frankreich ein Chaos gemacht mit zerrütteter Wirtschaft, zerrütteten Verkehr, mit einer hungernden, der Arbeit entwohnten, mit wütendem Haß gegen den rohen Räuber erfüllten Bevölkerung. Indem sich die politischen wie wirtschaftlichen Verhältnisse, die der Ruhrkrieg in den Kräfteverhältnissen aller Staaten gebracht hat, noch nicht zu übersehen. Sie dürften sich bestimmt erst dann zum Guten antage treten, wenn der Ruhrkonflikt in irgendeiner Form gelöst ist. Das Lendemain der deutschen „Kapitulation" würde auch für Frankreich ein erhebliches unseres Gefühl lassen, als sich die französischen Annexionsobjektive heute noch vorstellen.

Aber davon ist heute keine Rede. Frankreich arbeitet mit allen Kräften darauf hin, die Trennung der Rheinlande vom Reich und sei es in der Form eines unter französischem Protektorat oder, was das gleiche bedeuten würde, unter der Form des „Völkerbundes" — „neutralen" oder „unabhängigen" Staates. Die Konferenz, die am Donnerstag abend bei Poincaré unter Zuziehung von Foch, Jéranb, de Jouvenel und de Lubersac stattgefunden hat und deren Verhandlungsstand die „Rheinlandfrage" war, zeigt deutlich, wie weit sich Frankreich bereits fühlt.

Daß man Frankreich selber gegen diese als alte Europa immer furchtbarer erschütternde Politik Poincarés irgendwelche ernstern Proteste zeigt oder in nächster Zukunft erwarten würden, wie manche Blätter aus Ideologen diesseits des Rheins sich oft einbilden, ist völlig ausgeschlossen. Es gibt kein „besseres Frankreich" in der Beurteilung der Ruhrpolitik. Der Grund liegt darin, daß die französische Nation bis zum letzten Mann die Probleme von Ruhr und Rhein lediglich als Finanzprobleme betrachtet. Eine andere Perspektive kennt sie hier nicht. Der Franzose will keine Steuern zahlen, vor allem keine Einkommensteuern. Bisher hat man restlich England und Amerika dem französischen Bürger die Rückerstattung seiner Schuld gefunden, aber auf die Dauer wird das nicht so bleiben. Obwohl die französische Regierung wiederholt in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht, beträgt das Budget keine Neigung, ins Gleichgewicht zu kommen. Hier zeigt nun Poincaré das beste Mittel als Rettung vor dem drohenden Steuerzahlen. Der Durchschnittssousse weiß von der Ruhr nur: solange das Ruhrgebiet besetzt ist, so lange ist die Steuerzahlung nicht akut. Selbst der Deutsche nicht, denn muß der Franzose zahlen. Daß aber Deutschland zahlen kann, davon zweifelt er nicht einen Augenblick. Seine Presse erzählt ihm jeden Tag — und sie kann sich dabei oft auf Artikel gewisser deutscher Zeitungen berufen —, daß die deutschen Industriemagnaten in Gold und Reichsmark dominieren, die Not des Volkes aber nur zum Deckung Verschleierung benutzt haben und nun auf ihrem Geize sitzen. Das dumme deutsche Volk weiß das nur nicht, wenn auch es aufstärren und seinen reichen Leuten das Geld wegnehmen. Solange das französische Heer an Ruhr und Rhein diese Aufgaben besorgt, wird sein Franzose darin das geringste Unrecht erblicken. Ihnzeigen? Er wird den Gedanken ablehnen. Er will Geld haben, und da man ihm sagt, die Ruhrbesetzung garantiere ihm Geld, so ist er für die Ruhrbesetzung, je länger, um so besser. Gegen die Ruhrpolitik zu sprechen, würde nichts anderes bedeuten, als dem französischen Bürger die Bezahlung seiner Schuldbrie

(Fortsetzung auf Seite 5.)

David Lloyd George:

XXIX. Der Staatsstreich in Spanien.

(Nachdruck verboten.)

(Copyright by United Press Association of America in all countries except Great Britain; copyright in Great Britain by London „Daily Chronicle"; reproduction in full or in part prohibited.)

Der spanische Staatsstreich ist nur ein Ausschnitt aus der allgemeinen reaktionären Bewegung gegen die Demokratie, die seit dem Weltkrieg allmählich in Fluß gekommen ist. Von Rußland nahm die Bewegung ihren Ausgang, überschwemmte Italien, ergriff Bulgarien, um sich in ihrer neuesten Entwicklungsphase als militärische Insurrektion in Spanien in Szene zu setzen. Die Einsetzung faszistischer Bewegungen und ihre Ausbreitung durch ganz Europa stellen wirklich eine der bemerkenswertesten Erscheinungen des Krieges dar.

Im Wesen sowohl des Bolschewismus wie auch des Faszismus liegt die Auffassung gegen parlamentarische Regierungsmethoden — mit anderen Worten gegen die demokratische Staatsidee — begründet. Verschleppungspolitik, Kopflosigkeit in der Zielsetzung, kleinliche Auffassungen, kolpflselige wirkungslose politische Experimente und die fürchterlichen Fehlschläge, bei jedem Versuche, das demokratische Ideal zur Erfüllung zu bringen, all dieses hat dazu geführt, daß die Unzufriedenheit mit dem Parlamentarismus immer weitere Kreise faßt.

Das Mißverhältnis des tatsächlichen Erfolges gegenüber dem Riesenaufwand von Worten und Reden enttäuscht jetzten Endes immer wieder selbst begeisterte Reformer. Noch vergeblichen Bemühungen gaben diese ihre politischen Versuche entmutigt auf und begnügten sich resignierend mit einer bewußten Unterstützung konventionellere Programme. Unter solchen Umständen erhebt sich immer wieder ein Mann, der, empört über die jämmerlichen Verhältnisse, die Geduld des Erwachten des Volkes beseitet strecksend, zu der Propagandan der Tat zurückgreift. Das gilt für Rußland.

In anderen Kreisen wiederum verstehte sich das Mißtrauen gegen die Demokratie immer mehr, da man in ihr eine ständige Bedrohung bestehender Interessen und wohlerworbener Rechte sah. Man befürchtete, daß das demokratische Regime nur allzu bereit sei, selbst der Starke Konzessionen zu machen. Man kannte das immerliche Widerstreben der Demokratie, energisch die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen aus Furcht, ein allzu starkes Zulassen könnte Anstoß erregen, und man konnte allzu sehr ihre Schwäche, die unsichere Haltung, die Unentschlossenheit allen und jedem gerecht zu werden. Das war der Jammer Italiens.

Signor Mussolini nimmt wahrscheinlich Cäsar als sein Vorbild in Anspruch. Tatsächlich aber war Cromwell der erste, große, moderne Faszist. Die Beschreibung Carlyles in „Das Fegefeuer Liedes" *) gibt den ganzen Inhalt des Faszismus wieder: „Komm, komm, rief der Lord in den höchsten Tönen, wir haben genug davon. Glübend vor Wut schrie er: Ich werde Eurem Geschwätz ein Ende machen." Er eilte in den Hausflur, schlägt sich an den Kopf und stampft mit den Füßen auf den Boden, um dann eine Unterredung zu nehmen, die man nicht gut wiedergeben kann. Dann hört man ihn sagen: Es paßt mir nicht mehr, daß Ihr hier noch länger sitzt. Schon allzulange hattet Ihr Euren Sitz inne für mich und meine Freunde. Besseren Männern werdet Ihr nunmehr Platz machen. Auf sie herein, sagte er zu Harrison gewandt im scharfen Kommandoton hinzu. Einige zwanzig oder dreißig finstere Musketiere treten ein mit schußbereiten Flinten. Gewohnt an schnelle Ausführung der Befehle gehen sie vor, in klagerischer Haltung mit Gewehr bei Fuß. Betreuten, Männer der Macht und Männer des Krieges, wir Gesichtern wie Löwen und Füßen, schnell wie die Wiesel in den Bergen, in diesem Augenblick seine angenehme Erscheinung für die ehrenwerten Herren!" Hier ist die ganze Einstellung des Faszisten wiedergegeben, das größten modernen Beispiels für diesen Typus — Oliver Cromwell — in sympathischer Weise beschrieben durch den größten Vertreter und Apostelen dieser Lehre — Thomas Carlyle. Die wiederholte Bewegung nahm ihren Anfang nicht in Italien, sondern in Rußland. Der erste große Faszist unserer Zeit war nicht Mussolini, sondern Lenin. Er war der erste, der in einem demokratischen Staat an Stelle der Volkswahl die Gewalt setzte. Die Bolschewismus war nicht eine Revolte gegen den Zarismus und die russischen Großfürsten. Es war eine Revolution, deren Ziel auf den Sturz einer anderen Revolution ging, die bereits das „neuen regime" über den Haufen geworfen hatte.

Rußland war eine Republik, der Zar ein Gefangener, der letzte überlebende Großfürst war in der Verbannung, der ländliche Grundbesitz war aufgeteilt, die Macht war über die Bauern verteilt, bevor Lenin die Zügel der Regierung ergriff. Er rebellierte gegen die neue parlamentarische Regierung, deren Führer der Sozialist Kerenski war. Er wandte sich an die Apostrophe, deren Quellen aus der ersten russischen Revolution sprangen. Endlose Redestrome, die zwar niemals zufrieren, aber auch für die Politik nur selten taugen. Nichts wurde erreicht, nichts wurde geändert, alles war nur Phrase. Es war kein Kampf und es konnte doch keinen Frieden machen. Dabei fand Lenin einen sehr starken Zweifel die überwältigende Majorität der rechtmäßig gewählten Vertreter des russischen Volkes. Lenin hatte eine ebenso große Verachtung für den Willen des Volkes, wie Mussolini. Er reifte seine Gefreuen in eine Armee ein, die das neugeschaffene parlamentarische System hinwegfegte, und setzte an seine Stelle eine Regierung à la Cromwell, die auf ergänzender Gewalt beruhend war. Es war das Gesetz der bewaffneten Heiligen des Kommunismus. Das Wohlstystem in „Das Fegefeuer Liedes" *) gibt den ganzen Inhalt des Faszismus wieder: „Komm, komm, rief der Lord in den höchsten Tönen, wir haben genug davon. Glübend vor Wut schrie er: Ich werde Eurem Geschwätz ein Ende machen." Er eilte in den Hausflur, schlägt sich an den Kopf und stampft mit den Füßen auf den Boden, um dann eine Unterredung zu nehmen, die man nicht gut wiedergeben kann. Dann hört man ihn sagen: Es paßt mir nicht mehr, daß Ihr hier noch länger sitzt. Schon allzulange hattet Ihr Euren Sitz inne für mich und meine Freunde. Besseren Männern werdet Ihr nunmehr Platz machen. Auf sie herein, sagte er zu Harrison gewandt im scharfen Kommandoton hinzu. Einige zwanzig oder dreißig finstere Musketiere treten ein mit schußbereiten Flinten. Gewoh

last zuzumuten, die doch der Deutsche zahlen soll. Das wäre aber antinational, und deshalb bilden die Kommunisten und ein bißchen auch die Sozialisten die einzigen kleinen Grüppchen in Frankreich, die gegen die Ruhrpolitik Poincarés sind. In diesem so zwischen und meist abstoßend „bürgerlichen" Lande gibt es in der Tat kein stärkeres Mittel, die Ruhrpolitik beim Spießer vulgaris populär zu machen, als die Tatsache, daß die Kommunisten und ein bißchen die Sozialisten sie bekämpfen. Eine Preisgabe der Ruhr wäre also unter diesen Umständen, wenn sie nicht begleitet wäre mit den sichersten Bürgschaften, daß der Franzose keine neue Steuern zu zahlen hat, das Ende des Kabinetts Poincaré. So liegen die Dinge, und deshalb ist keine Gedanke daran, daß der französische Regierungschef jemals von einem „anderen" Frankreich, dem Frankreich der Gerechtigkeit und Kultur, Schwierigkeiten haben könnte, solange er bei seinen Spießern den Glauben erhalten kann, daß die Ruhrbesetzung ein Geschäft ist, das sich lohnt.

Davon hat man freilich bisher in Frankreich nichts zu spüren bekommen. Der Widerstand des deutschen Ruhrvolkes hat alle Pläne Poincarés durchschnitten. Daher auch schon kurz nach dem Einbruch die ewige Ankündigung, daß der Widerstand beseitigt sei, daß sehr bald sich der Einbruch rentieren werde. Daher auch jetzt nach fast dreiviertel Jahren Ruhrkrieg die aufpeitschenden Beteuerungen: jetzt, jetzt endlich sind wir so weit. Jetzt gibt's Geld. Unsere braven Offiziere brauchen es nicht mehr mit dem Geldschrankknacker aus den Banken rauben und auf der Straße den Frauen wegnehmen, wir haben den Widerstand niedergehungert. Jetzt gibt's Geld. — Der arme, betrogene, französische Kleinbürger wird auch in Zukunft durch die Politik seines Poincaré kein Geld bekommen. Sollte wirklich einmal Deutschland an der Ruhr zusammenbrechen, dann würde, wie der „Manchester Guardian" unlängst ausführte, den Franzosen die alleinige Verantwortung für die Verwaltung der besetzten Gebiete zufallen, und sie wären gezwungen, lange Zeit die Unterstützungen zu zahlen, die jetzt Deutschland zahlt. Vor einiger Zeit fragten wir schon an dieser Stelle, welchen Einfluß das wohl auf den Kurs des Franken ausüben würde, wenn Frankreich diese Millionen eines feindlichen Volkes, dessen Existenzbedingungen man so systematisch ruiniert, ernähren muß. Also auch die deutsche „Kapitulation" — um überhaupt von ihr zu reden — bewahrte den Franzosen nicht davor, seine Schulden an Amerika und England selber bezahlen zu müssen, eine Aufgabe, die übrigens genau so unmöglich ist, wie die Zahlung der verlangten Reparationsgelder durch Deutschland.

Jedenfalls glaubt Poincaré eine wichtige Etappe im Ruhrkampf bald erreicht zu haben, und da er natürlich sieht, daß sein Erfolg an der Ruhr zugleich sein Triumph über England wäre, so hat er die Unterhaltung mit Baldwin dazu benutzt, um in seiner Presse England als völlig einverstanden mit der französischen Politik hinzustellen. Die plumpe Unverschämtheit, mit der sich die Presse dieses ihres Auftrages entledigte, ist nicht neu. Schon bei früheren Gelegenheiten, so bei der Unterredung Poincarés mit Bonar Law, versuchte die französische Presse durch furchtbares Geschrei anderthalb Tage lang den Eindruck zu erwecken, als habe der englische Premierminister sich den französischen Wünschen völlig gefügt. Nachher stellte sich das absolute Gegenteil heraus. Hier genau das gleiche Schauspiel. Die englische Presse hat die tiefe Blamage gefühlt, die das französische Pressegeschrei für England bedeutete, und hat dagegen protestiert. Wir werden bald sehen, ob auch hier wieder eine Irreführung der Oeffentlichkeit vorliegt — denn noch weiß niemand, was sich beide Regierungschefs erzählt haben — oder ob wirklich England sich der französischen Gewaltpolitik zur Verfügung gestellt hat.

Odysseus.

Devisenrazzia in Leipzig.

Auch in Leipzig ist man dem wilden Devisenhandel tatkräftig und äußerst erfolgreich zu Leibe gegangen. Der Steueraußendienst des Landesfinanzamtes Leipzig hat nach Erlaß der Devisenablieferungsverordnung in zahlreichen Fällen wilde Devisenhändler und zahlreiche Devisenschiebungen aufgedeckt. Es gelang den Beamten, ausländische Zahlungsmittel in beträchtlicher Höhe zu beschlagnahmen. Es wurden dabei u. a. beschlagnahmt: 1331 Dollar, 129 engl. Pfund, 18[illegible] holländische Gulden, [illegible] 8 französische Franken, 653 Schweizer Franken, 12830 tschechische Kronen, 4 Millionen österreichische Kronen usw.

Das „Deutsche Volksopfer".

Verwendung für Wohlfahrtszwecke. Weitere Mittel dringend notwendig.

Von den beim „Deutschen Volksopfer" eingegangenen Spenden aus dem In- und Auslande hat der Reichsarbeitsausschuß in seiner am 19. September abgehaltenen Sitzung den Betrag von weiteren 11 Billionen Mark für Wohlfahrtszwecke im besetzten Gebiet zur Verteilung bestimmt.

Außer großen Beträgen für die Unterstützung der Ausgewiesenen, für notleidende Privatschulen und zugunsten von Schülern, denen der Schulbesuch durch die Verkehrsverhältnisse erschwert ist, sowie Zuwendungen für besonders bedürftige Auslandsdeutsche und Flüchtlinge aus den abgetretenen Landesteilen, die im besetzten Gebiet wohnen, ist besonders eine Beihilfe in Höhe von einer Billion Mark für die Milchverbilligung in den Industriestädten hervorzuheben.

Die Ausführungen einer Anzahl führender Persönlichkeiten aus dem besetzten Gebiet gipfelten übereinstimmend in der Feststellung, daß die unbedingt notwendige Aufrechterhaltung der Wohlfahrtspflege nur durch die großen Zuschüsse aus dem „Deutschen Volksopfer" möglich sei. Trotz der aus Reichsmitteln gewährten Kredite und Unterstützungen leiden große Gruppen der Bevölkerung härteste Not.

Die Reichsgeschäftsstelle des „Deutschen Volksopfers" ist deshalb gemeinsam mit den Landesausschüssen bemüht, jede notwendige Vorsorge dafür zu treffen, daß mit dem Einsetzen des Winters, der erhöhte Anforderungen an die Hilfsbereitschaft weitester Kreise stellen wird, eine verstärkte Sammeltätigkeit Platz greift. An alle, die in der Lage sind, zu geben, richtet sich der dringende Appell, der ungeheuren Entbehrungen der Rheinländer und Westfalen zu gedenken, die im Gefängnis schmachten, von Haus und Hof vertrieben sind oder durch die Abschnürung schwerste geistige und körperliche Not erfahren müssen.

Die Anschrift für telegraphische Mitteilungen an das Reichsministerium für die besetzten Gebiete lautet „Rheinminister".

*

Der Reichs-Landbund hat den engeren Vorstand und den Gesamtvorstand zu Mittwoch, den 26. d. M., nach dem Bundeshaus in Berlin berufen. Die Tagesordnung enthält folgende drei Punkte: 1. Gesamtlage, 2. Währungsfrage, 3. Ernährungslage.

Das große Preisausschreiben

Was willst Du werden?

DAZ

Fingerzeig zur Preisaufgabe Nr. 7.

Im Wald und auf der Heide
Wirkt der, den ich beneide.
Wie kann er mit Behagen
Im grünen Jagen jagen.
Die Bäume rauschen, bis sie fallen —
Hörst Du des Fuhrmanns Peitsche knallen?
Zuz.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Bezugsquittung und Beifügung des entsprechenden Rückportos (z. Zt. 30000 M.) unseren Preisausschreiben-Prospekt und die bereits veröffentlichten Fingerzeige zugesandt

Berlin SW 48, Wilhelmstr. 30/32.

Verlag der Deutschen Allgemeinen Zeitung

Die Miete in Geschäftshäusern.

Von Gerichtsassessor **Dr. Pomplitz**, Berlin.

Wir geben dem nachstehenden Beitrag zur Diskussion über die Wohnungszwangswirtschaft um so lieber Raum, als der Verfasser das Staatsinteresse stark betont. Das Reichsfinanzministerium sollte einmal eine Berechnung veröffentlichen, welche Steuersumme infolge der Höchstmieten verloren geht. Daß der Abbau bei Privatwohnungen nicht ganz radikal sein darf, daß er aber auch hier allmählich eintreten muß, ist stets unser Standpunkt gewesen. — Red.

Die neuen Ausführungsbestimmungen des preußischen Wohlfahrtsministers zum Reichsmietengesetz, durch die die Mietzinsbeschränkungen für Räume in Geschäfts- und Industriehäusern außer Kraft gesetzt werden, haben, wie nicht anders zu erwarten war, lebhaften Widerspruch der davon betroffenen Mieter hervorgerufen. Dieser Widerspruch ist zum Teil berechtigt; denn es ist eine grobe Unbilligkeit, daß für Geschäftsräume, die zufällig in einem ausgesprochenen Geschäftshause liegen, ein Vielfaches der für gleichwertige Räume in anderen Häusern festgesetzten Miete zu zahlen ist. Dieser Zustand ist auf die Dauer unhaltbar und bedarf schleunigster Abhilfe.

Das naheliegendste wäre nun, die Mietzinsbeschränkungen für alle Geschäftsräume, gleichgültig ob in Geschäfts- oder Wohnhäusern gelegen, aufzuheben. Statt dessen soll aber bei der preußischen Regierung die Neigung bestehen, die Sonderbestimmung für Geschäftshäuser zu mildern oder rückgängig zu machen. Das würde bedeuten, daß man dem zweifellos schlecht vorbereiteten ersten Schritt einen ebenso übereilten Rückzug folgen lassen wollte, statt die zutage getretenen Mängel durch folgerichtigen Ausbau der Ausführungsbestimmungen zu beseitigen. Hiergegen muß Einspruch erhoben werden. Sachliche Gründe sind für den geplanten Rückzug keinesfalls ins Feld zu führen. Die Geschäftshausbesitzer haben das ihnen wieder eingeräumte Recht der freien Mietvereinbarung durchaus nicht zu übertriebenen Mietzinsforderungen mißbraucht. Von den dem Verband der Geschäfts- und Industriehausbesitzer angeschlossenen Vermietern ist für den Monat September die 750 000fache Vorkriegsmiete einschließlich aller bisher besonders umgelegten Beträge (außer Heizung) gefordert worden. Daß trotz dieser Mäßigung Mietsummen von vielen Millionen Papiermark herauskommen, ist in einer Zeit, in der die Straßenbahnfahrt statt 10 Pfennig 3 Millionen Mark kostet, nicht weiter verwunderlich.

Die Vermieter werden schon durch die Wucherbestimmungen, die jetzt auch den Leistungswucher treffen, und durch die Mieterschutzgesetzgebung, die auch für Geschäftshäuser gilt, gezwungen, erheblich unter dem Goldniveau zu bleiben. Im übrigen ist es doch durchaus nicht unbillig, wenn von dem Geschäftsmann, der heute mit der Anpassung seiner Preise an den Dollarstand meistens sehr schnell bei der Hand ist, eine entsprechende Miete gefordert wird. Wenn dabei Geschäfte, die heute noch von der Geldentwertung auf Kosten der Allgemeinheit leben, zugrunde gehen sollten, so ist das ein volkswirtschaftlich durchaus erwünschter Nebenerfolg der neuen Regelung. (Dem notleidenden Rechtsanwaltstand, der zum Teil von der Mietsregelung in Geschäftshäusern betroffen wird, ist durch die beschleunigte Anpassung der Gebühren an die Geldentwertung zu helfen. Red.)

Jedenfalls rechtfertigt die Notlage einzelner Mieter nicht die Beibehaltung der Höchstmieten für alle Mieträume. — Jeder Mieter, auch derjenige, der bequem die volle Goldmiete zahlen könnte, hält es einfach für selbstverständlich, daß er für seine Wohn- und Geschäftsräume nur eine Art Trinkgeld bezahlt, und schreit Zetermordio, wenn diese „wohlerworbenen Rechte" angetastet werden sollen. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit werden aber für die bloße Räumung einer gemieteten Wohnung oder eines Ladens phantastisch anmutende Baukostenzuschüsse, Abfindungssummen und andere Leistungen gefordert. Dieser im wahren Sinne des Wortes wucherische Handel mit Geschäfts- und Wohnräumen wird durch die Zwangswirtschaft erst ermöglicht und sanktioniert. Der Erfolg ist der, daß der Hausbesitzer beim Verkauf seines in Goldmark gekauften Hauses nur einen kleinen Teil der Summe erzielt, die dem Mieter für den „Verkauf" der von ihm benutzten Räume mühelos in den Schoß fällt. Bedenkt man, daß bei jedem Grundstücksverkauf erhebliche Steuerbeträge (Grunderwerbsteuer, Wertzuwachssteuer usw.) und Gerichtsgebühren für den Staat abfallen, während die Abgabe von Mieträumen steuerlich überhaupt nicht zu erfassen sind, so zeigt sich, daß der Staat selbst das größte Interesse an der Beseitigung dieser Zustände hat.

Würde man sich endlich zu der Anpassung der Mieten an die Geldentwertung entschließen, so würde auch der Verschleuderung des entwerteten Grundbesitzes an kapitalkräftige Ausländer Einhalt geboten werden. Zugleich würde aber jeder Mieter genötigt werden, den von ihm benutzten Raum auf das Aeußerste zu beschränken. Dadurch würden erheblich mehr Wohn- und Geschäftsräume frei werden als durch die Tätigkeit noch so vieler Wohnungsämter, das Angebot würde sich also vergrößern. Auf der anderen Seite würde mit dem Fortfall der künstlich niedrig gehaltenen Höchstmieten die Nachfrage nach den billigen Räumen in alten Häusern nachlassen. Darin liegt ein nicht zu unterschätzender Anreiz zum Bau neuer Häuser.

Soll unser Staatswesen wirklich gesunden, so braucht es einen leistungsfähigen Hausbesitz. Solange die Höchstmieten bestehen, können von den städtischen Hausbesitzern keine nennenswerten Steuern gefordert werden. Der Staat kann aber heute auf keine Steuerquelle verzichten, zumal die Steuerkraft der anderen Wirtschaftskreise infolge des ständigen Anziehens der Steuerschraube teilweise bereits erschöpft ist.

Ausschlaggebend für die hier behandelte Frage ist aber, daß die neu zu schaffende Währung gerade auf den Grundbesitz gestützt werden soll. Dabei wird man des städtischen Mietshausbesitzes nicht entraten können. Dieser kann aber nur dann eine geeignete Grundlage für die wertbeständige Währung bilden, wenn er selbst wertbeständig ist, d. h. wenn sein Wert nicht abhängig ist von willkürlich festgesetzten Höchstmieten.

Gegenüber diesen Staatsnotwendigkeiten müssen alle ängstlichen Erwägungen und Bedenken zurücktreten. Die hier behandelte Frage kann daher von einer Regierung, die wirklich Vertreterin der öffentlichen und nicht irgendwelcher privater Interessen ist, nur dahin entschieden werden, daß die einmal erfolgte Aufhebung der Höchstmieten für Geschäftshäuser nicht zurückgenommen werden kann. Vielmehr ist diese Anordnung zum mindesten auch auf alle anderen Geschäftsräume auszudehnen.

Der Rückwärtsschritt der preußischen Regierung.

Der vorstehende Artikel war bereits gesetzt, als am Samstag abend durch den „Amtlichen Preußischen Pressedienst" eine Mitteilung des Wohlfahrtsministeriums verbreitet wurde, die lautet:

„Bei der Neufassung der Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz Anfang Juni dieses Jahres hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt einen Versuch gemacht, die Zwangsbewirtschaftung im Wohnungswesen auf einem Teilgebiet aufzuheben. Im Hinblick darauf, daß vor allem mit den gewerblichen Räumen in den reinen Geschäfts- und Industriehäusern eine gewisse Verschwendung getrieben wurde, schien es vertretbar, den erstrebten allmählichen Abbau der Zwangswirtschaft versuchsweise bei diesen Räumen zu beginnen.

Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes sind unerwartet tiefgreifende Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten. Diese allgemeinen Veränderungen, in Verbindung mit den neuen hohen Steuerlasten für die Gewerbetreibenden, haben gezeigt, daß die Voraussetzungen für eine teilweise Aufhebung der Zwangswirtschaft noch nicht gegeben sind. Es kommt hinzu, daß die Spitzenorganisationen der Vermieterverbände trotz ihrer Zusicherungen zugestandenermaßen doch nicht stark genug gewesen sind, ihren Einfluß auf alle Vermieter dahin geltend zu machen, die eingegangenen Verpflichtungen bezüglich einer bestimmten Höchstgrenze für die Miete zu halten.

Nach wiederholter Anhörung der beteiligten Interessenkreise hat sich der Minister für Volkswohlfahrt nunmehr entschlossen, die Bestimmungen zum nächstmöglichen Termin wieder aufzuheben und auch die Räume in reinen Geschäfts- und Industriehäusern insofern der Zwangswirtschaft zu unterwerfen, als die Festsetzung der Mieten der staatlichen Aufsicht unterstellt wird."

Gegen die staatliche Aufsicht wäre an sich nicht viel einzuwenden, wenn dabei die Staatsinteressen, über die doch der Finanzminister sehr wesentlich mitzusprechen hat, in erster Linie gewahrt werden.

Ruhrkinder im Winterquartier.

Die Zentralstelle für Kinderhilfe im Rhein-Ruhrgebiet hat den Reichslandbund ersucht, bei seinen Mitgliedern dafür einzutreten, daß ein Teil der aufgenommenen Kinder bis auf weiteres in ihren Pflegestellen belassen wird. In Anbetracht der großen Härte, die die Zurückführung sämtlicher Kinder gerade jetzt für die dortige Bevölkerung bedeuten würde, ist diesem Ersuchen selbstverständlich entsprochen worden.

Druckfehler.

Der in unserem gestrigen Abendblatt erwähnte Artikel „Produktionssteigerung" war von Dr. Goßmann (nicht, wie gedruckt stand, von Dr. Herrmann) verfaßt worden.

In derselben Ausgabe fehlt unter der Ueberschrift: „Rechtsradikale Brunnenvergiftung" der einleitende Satz, worin die Polemik gegen die „München-Augsburger Abendzeitung" als eine offiziöse, durch W. T. B. verbreitete Kundgebung gekennzeichnet war.

Die feindlichen Brüder.

Sachsen und Bayern.

sd. **Dresden**, 22. 9. (Eigenbericht.) Die halbamtliche „Sächsische Staatszeitung" beschäftigt sich heute erneut mit der letzten Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. von Knilling in Tuntenhausen, nennt sie eine Alarmrede und erblickt darin „eine unmittelbare Bedrohung der staatlichen Selbständigkeit des sozialistisch regierten Sachsens und der Republik überhaupt".

Vor der eigenen Tür kehren!

sd. **Dresden**, 22. 9. (Eigenbericht.) Die Unruhen, die heute Vormittag begannen, sind am Abend in verstärktem Maße fortgesetzt worden. Größere und kleinere Trupps von sogenannten revolutionären Erwerbslosen durchziehen die innere Stadt, versuchen in die Lokale einzudringen und erzwingen deren Schließung.

Die Tumultuanten sind zuletzt auch dazu übergegangen, die Straßenbahnen anzuhalten, die darin befindlichen Beamten herauszuholen und schwer zu mißhandeln. Die Polizei ist bisher noch durchaus Herr der Lage.

Neuer Vorstoß gegen den bayerischen Innenminister.

Nebenregierung des Kampfbundes?

pn. **München**, 22. 9. (Eigenbericht.) Nachdem in den letzten Tagen Angehörige der im Kampfbund zusammengeschlossenen Vaterländischen Verbände Bayerns von Sozialisten und Kommunisten überfallen und mehr oder weniger schwer verletzt wurden, hat der Deutsche Kampfbund ein Schreiben an den Ministerpräsidenten gerichtet mit der Erklärung, daß der Bund zum Minister des Innern Dr. Schweyer kein Vertrauen mehr habe und zum Selbstschutz greifen müsse, um die zu einer starken militärischen Organisation angewachsenen sozialistischen Verbände zu bekämpfen. Der Ministerpräsident möge dem Ministerrat davon Kenntnis geben, mit dem Bemerken, daß der Kampfbund nur dann den Ministerpräsidenten unterstützen werde, wenn der Inhaber der Staatsgewalt unbedingtes Vertrauen des Kampfbundes besitze und gewillt sei, restlos und vertrauensvoll mit der völkischen vaterländischen Bewegung zusammen zu arbeiten.

Die Opposition der Deutschnationalen.

Eine Rede Hergts.

Auf dem fünften Verbandstag der Deutschnationalen Volkspartei, Landesverband Mecklenburg-Schwerin, sprach Sonnabend der Parteivorsitzende, Staatsminister a. D. Dr. Hergt über die Aufgaben der Deutschnationalen Volkspartei in der Gegenwart.

Er führte u. a. aus: Wir haben als staatserhaltende Partei die Pflicht, vor aller Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, wie verkehrt die Politik der Regierung Stresemann ist. Wir Deutschnationalen sind der Auffassung, daß bei eventuellen Verhandlungen unbedingt die Gelegenheit benutzt werden muß, um vom Versailler Vertrag loszukommen. Wir glauben an eine machtpolitische Lösung. Das bedeutet nicht ohne weiteres, daß wir einen Krieg mit Frankreich wünschen. Es wäre schon ein furchtbares Risiko für Frankreich, wenn es versuchen wollte, weiter vorzudringen in Deutschland. Man sollte die Franzosen endlich einmal vor das Risiko stellen und man wird sehen, daß sie dieses Risiko nicht eingeht.

Wir Deutschnationalen — und das erkläre ich an dieser Stelle feierlich und offiziell — wir werden diese Kapitulation nicht mitmachen.

Kommt es auch durch die Manipulationen des Stresemann-Kabinetts und die Bereitwilligkeit Poincarés zu einer verschleierten Kapitulation, so würden wir weiter wie bisher das Sklavenvolk bleiben. Wenn aber Poincaré ablehnt und es doch noch zum offenen Bruch kommen sollte, dann muß eine Regierung kommen, ganz und gar im deutschnationalen Sinne eingestellt. Wir wissen ganz genau, daß es für diesen Fall ein furchtbares Erbe sein würde, das wir antreten, aber niemals werden wir Deutschnationale uns dieser Aufgabe, wenn sie an uns herantritt, entziehen.

*

Leipzig, 22. 9. (W. T. B.) Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wird am 26. September gegen den Studenten Gerhard Hahn aus Görlitz wegen Begünstigung der Scheidemannattentäter verhandelt. Am 27. September verhandelt der Staatsgerichtshof gegen den Verleger des „Hammer", Theodor Fritsch, in Leipzig auf Grund des § 7 Abs. 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik. Die Anklage bezieht sich auf einen Aufsatz „Verzweiflungstat eines verzweifelten Volkes" und eine Broschüre „Anti-Rathenau".

Noch billig
weil dauerhaft (5 Jahre Garantie) sind die in ihrer Art einzig dastehenden, von Tausenden mit größter Zufriedenheit getragenen
Lohmann = Blicker
die neuen bruchsicheren Augenglasfassungen. D. R. P.
Nur zu haben:
Berlin W., Potsdamer Str. 134 a
(nahe Potsdamer Platz).
Rathenower Augengläser v. 15 000 000 M. d. St. an.

M:K: PAPIER
M:K: PAPIER
Max Krause Briefpapier

AB 17. SEPTEMBER 1923
HERMANN HUBATSCH AUSSTELLUNG
von Bildwerken neuester Porzellankunst
in den Schaufenstern der
STAATLICHEN PORZELLAN-MANUFAKTUR VORM. KÖNIGLICH BERLIN
LEIPZIGER STRASSE 2

Großes Lager preiswürdiger
Perser-
Teppiche, Brücken etc.
Täbris, Kirman, Keschan, Sarouk, Mahal, Afghan, Buchara etc.
Hervorragende Auswahl in allen Größen.

Seiden-Teppiche, Gobelins.
Deutsche Teppiche
Läufer u. Auslegeware in allen Farben.
C. A. **Herpich** Söhne
Berlin W. Leipzigerstr. 9-11

Hochelegante
Herren-, Speise-, Schlafzimmer, Damenzimmer, Polstermöbel, erstklassige, apparte Modelle, in großer Auswahl, sehr billig. Möbelhaus F. Schoenfeldt, Potsdamer Straße 90, hpt.

Perser Teppiche und Brücken
kaufen wir zu **Phantasiepreisen!**
Kostenloser Besuch unseres Vertreters
M. Laufer & Co.
Speyerer Straße 28 (Nähe Bayerischer Platz)
Nollendorf 4124.

Das sanierte Wien.

Von **Erwin H. Rainalter.**

Wien, das große Zentrum eines kleinen Landes, ist zugleich das Zentrum eines sanierten Landes. Dieses Wort „saniert" ist ja im politischen und wirtschaftlichen Sprachgebrauch noch ziemlich neu, und für die vielen Mißgünstigen, die sich immer und unter allen Umständen in der Opposition am wohlsten fühlen, umschreibt es nur eine Menge sehr unangenehmer Dinge: höhere Steuerlast, schärfere Arbeit, Abschied von der bequemen und, wie die Erfahrung lehrt, oft sehr einträglichen Methode, von der Hand in den Mund zu leben, und vor allem: Wiederkehr der Ordnung. Nun ist es gewiß wahr, daß Ordnung, wenn man sie nicht mehr gewöhnt ist, zur drückendsten Fessel werden kann, und in Oesterreich hatten die letzten schlimmen Jahre auch den spärlichsten Rest von Ordnung so gründlich ausgetilgt, daß sie wahrhaftig zu einem sagenhaften Begriff wurde. Man muß das Wien des Jahres 1920 gekannt haben, um zu wissen, was Auflösung und Zusammenbruch bedeutet. Die Straßen in einem Zustande vollkommenster Verwahrlosung; die Häuser, an denen kein Ziegelstein mehr erneuert wurde, dem Einsturz nahe; die Elektrische in einem ganz und gar ramponierten Zustande, der am ärgerlichsten dann wurde, wenn es den Passagieren durch die defekten Dächer der Waggons auf die Köpfe regnete; die Straßen des Nachts kaum gangbar, weil, im besten Falle, auf einen Kilometer zwei trübselig leuchtende Laternen kamen . . . Ach, was war das für ein Wien! War es noch das Wien, um das sich nachgerade eine liebenswürdige Legende gesponnen hatte, das Wien des Frohsinns und der Anmut, der Lieder und der schönen Frauen?

Zu solch einem Wien hätten zweifellos auch die alten Wiener gehört, und sie, Opfer ihrer Zeit, waren von der Bildfläche verschwunden, spurlos und unauffindbar, sie verbargen in immer kahler werdenden Stuben, aus denen ein Stück Hausrat nach dem anderen abwanderte, ein armseliges und verzweifeltes Dasein, während um sie her ein neues und so ganz, ganz anderes Wienertum heranwuchs. In den Theatern spielte man noch die Operetten, ohne die die Stadt an der Donau nun einmal nicht denkbar ist, aber die Leute, deren traditionelle und nunmehr historisch gewordene Gemütlichkeit man auf der Bühne noch immer als frohe Gegenwart vortäuschen wollte, konnten sich's nicht mehr leisten, im Parkett zu sitzen. Die Heurigenschenken in Grinzing, in Döbling, in Nußdorf machten vielleicht bessere Geschäfte als je — aber vor den Eingängen stauten sich Autokolonnen, und ein Heuriger, zu dem man im Auto fährt, ist kein richtiger Heuriger. Welch ein seltsames Wien war das! Es war arm, verfallen, verwahrlost, aber immerhin war es der Boden, aus dem ein neuer Reichtum üppig emporblühte — ein Reichtum freilich, der nur dazu angetan war, traurige Kontraste noch deutlicher werden zu lassen. Wien schien eine sterbende Stadt — wer konnte glauben, daß es so schnell, so bald seine Auferstehung erleben würde?

Seit jener Zeit ärgsten Tiefstandes sind ungefähr zwei Jahre vergangen. Wie ist die Situation heute? Man wandert durch Straßen, die auf alle hundert Schritte über die ganze Breite aufgerissen sind: an allen Ecken und Enden wird neues Pflaster gelegt. Die Elektrische fährt mit Wagen, deren leuchtendes Rot verrät, daß sie zum größten Teil funkelnagelneu sind; aber ganze Straßenzüge sind augenblicklich vom Verkehr abgeschnitten, weil die Geleise erneuert werden. Ein Verkehrsmittel, das seit rund acht Jahren gleichsam eingefroren war, die Stadtbahn, die für den Wiener eine Notwendigkeit bedeutete, obgleich ihre rückständigen, rußigen Dampflokomotiven zugleich eine arge Plage waren — die Stadtbahn also wird demnächst ihre Auferstehung feiern, aber nicht mehr in ihrer alten Gestalt, sondern als schmucke elektrische Schnellbahn. Die Umstellung auf den elektrischen Betrieb für diese weiten Strecken wird hundertundsiebzig Milliarden kosten, aber dieses Geld ist vorhanden, es liegt in den Kassen bereit. Dies ist ja das Erstaunliche an diesem erwachten Wien: daß man jetzt, wo die eigentliche große Konjunktur (die freilich nur eine Scheinkonjunktur war) so ziemlich vorbei ist, wo das Geld wieder selten wurde und man wieder angefangen hat, mit jeder einzelnen Krone zu rechnen — daß gerade jetzt die größten Summen darangegeben werden, wo es gilt, Neues und Bleibendes zu schaffen. Der Grund liegt natürlich darin, daß man wieder die Strecke vom Heute bis zum Morgen überblickt, daß nicht jede Berechnung von einer Minute auf die andere zusammenfällt. Wie anders wäre es möglich, daß die Leute es sogar wieder wagen, ihre Häuser zu renovieren und daß man den langentbehrten Anblick eingerüsteter Fassaden genießt?

Dies ist also das sanierte Wien, das, obgleich es von der Opposition regiert wird, seine Sanierung doch sehr ernst nimmt. Und wie lebt dieses Wien? Es hat Sorgen, es hat sie nach wie vor, und nichts wäre törichter, als wenn man nun ein Bild entwerfen wollte, das ganz in frohen und hellen Farben gehalten ist. Aber immerhin: die eine, die größte, die schwerste Sorge ist von dieser Stadt wie von diesem ganzen Lande genommen, die Frage, wie man morgen die Existenz fristen solle, ob nicht alles, was heute mühsam aufgebaut wurde, jäh in sich zusammenstürzen würde. Es war dies eine Frage, die am bündigsten der Kurszettel zu beantworten wußte, und besonders in Wien ist wie an einen dunklen Traum die Erinnerung an die Zeit lebendig, wo im irrsinnigen Taumel die Zahlen über Nacht ein paar neue Glückliche zu Glanz und Reichtum emporwachsen und dafür Tausende ihr Leben vernichtet sahen und in die große, dunkle Schar der Namenlosen hinabsanken. Das alles, wie gesagt, ist vorbei, und vorbei sind damit auch der falsche Prunk, der falsche Frohsinn, die falsche Schönheit, die aus einem Trümmerfelde aufschossen. Da man nicht mehr so spielend leicht wie früher verdient, so hat es keinen Sinn mehr, in einer Nacht Millionen mit vollen Händen zu verschwenden; da das Geld seltener wurde und da die Erfahrung eines Jahres wieder das Vertrauen in seine Beständigkeit weckte, so besinnt man sich eines Wortes, das ganz außer Kurs gekommen, ja, das lächerlich geworden war: man spart. Man spart, indem man wieder Werte schafft, die den Tag zu überdauern vermögen. Man dreht wieder den Kreuzer in der Hand um. Man hat den Leichtsinn, der zum raschen Genuß drängte, „weil ja doch alles gleich ist", abgeschworen. Vielleicht mag auch dies ausschlaggebend sein, daß die Fremden verschwunden sind, die alles, was Wien nur irgendwie herzugeben hatte, in Saus und Braus genossen, solange sie es halb geschenkt bekamen, und die sofort die Koffer packten, als das Resultat der Umrechnung sich zu ihrem Nachteil änderte? Genug: Wien ist solid geworden.

Was wäre noch zu berichten? Etwa dies: daß Wien, das sparsam und ruhig gewordene Wien, einem Luxus, dem schönsten, dem edelsten, treu geblieben ist: der Liebe zum Theater. Wo sonst noch in der Welt bestand dieses fast familiäre innige Verhältnis zwischen Publikum und Bühnensternen? Wo sonst wäre der fast fanatische Stolz denkbar gewesen, mit dem man Größen heranreifen und den Ruhm der Heimat in die Welt tragen sah. Und dieser Enthusiasmus ist der gleiche geblieben: wenn in der Oper Frau Jeritza auftritt — ach, sie bereitet den Wienern nicht oft mehr diese Freude — dann liefern sich Hunderte und Tausende, die nächtelang an den Schaltern angestellt waren, Schlachten, um einen Stehplatz zu erobern; wenn Herr Piccaver singt, dann jauchzen ihm alle schönen Frauen dieser an Frauenschönheit so reichen Stadt zu; und wenn, was leider Gottes im Jahr ein paarmal zu geschehen pflegt, glücklich wieder eine Burgtheaterkrise eintritt, so wird dies zu einer Affäre, die die Hälfte aller Wiener zu ihrer höchst persönlichen Angelegenheit machen. Wo ist der Krieg, der blutig genug, wo ist die Revolution, die drückend genug wäre, um die Wiener von ihrem Theater loszureißen? Es gibt Dinge, die untrennbar zum Bilde dieser Stadt gehören und zu ihnen zählt dieser willige Heroenkult — es ist im Grunde derselbe der der Hauptpfeiler der Monarchie war —, zählt des weiteren die immer strahlend erneute Schönheit koketter Frauen und zählt der Geschmack, den diese Frauen oft mit den bescheidensten Mitteln über Armut und aufgezwungene Sparsamkeit triumphieren lassen konnten. Es war der Triumph jener Anmut, die Wien auch in den trübsten Tagen noch mit einem schwachen Schimmer einstigen Glanzes umgab. Die liebenswürdige Legende, die diese Stadt umspann, hat ihre Lebenskraft erwiesen. Sie ist im Begriffe, neue Wirklichkeit zu werden.

Tollers neues Drama

Uraufführung am Leipziger Stadttheater.

Leipzig, 21. September.

In seinem neuen Schauspiel „Der deutsche Hinkemann" (Verlag Kiepenheuer, Potsdam) wollte Toller die Tragödie des Kriegskrüppels schreiben, den das Geschick seiner männlichen Kraft beraubt hat. (Ein Zufall will, daß auch Knut Hamsun in seinem jüngsten Roman „Die Weiber am Brunnen" einen solchen Entmannten in den Mittelpunkt gestellt hat.)

Tollers Hinkemann ist verheiratet. Seine Frau liebt ihn trotz seines Gebrechens. Aber einem kecken Schürzenjäger erliegt das gesunde Blut. Hinkemann erfährt's durch den Verführer selbst, hört mehr von ihm, als was wirklich geschah, denn der andere lügt ihm vor, die Frau habe über ihn, den Entmannten, gelacht. Das kann Hinkemann nicht verzeihen. Gegenüber dem von Reue gequälten Weib zerbricht sein Zorn, er erkennt auch in ihr die arme, leidende Kreatur. Aber ein Weiterleben gibt's jetzt nicht mehr, ihm fehlt die Kraft, der Mut zu jedem Vorwärts: „Ich will nicht mehr . . . Ich weiß zu viel!" Die Frau stürzt sich aus dem Fenster. Der Mann greift zum Strick.

Die düstere Geschichte eines traurigen Einzelfalls wird ins Allgemeinere erhoben, zunächst dadurch, daß der Dichter die große Bedeutung der Geschlechterliebe für den Proletarier betont. „Sie ist für uns", sagt einer der Leute „sozusagen der Lebenskern." Gibt es aber, wenn der „angefault" ist, kein anderes Mittel als den Strick, den Großbahn empfiehlt? Gibt es keine andere Möglichkeit zum Glück für solchen Armen? Darum geht die Debatte in der großen Wirtshausszene, in der die verschiedenen Sozialistentypen, Anarchist, Parteifunktionär, Schwärmer, zusammensitzen sich heiß reden und doch ohnmächtig und am Ende ihrer Weisheit sind gegenüber dem leidenden Menschen. „Alles ist einfach? Nichts ist einfach!"

Hinkemann: das ist also der Einzelmensch, vor dem das Dogma der im Grunde unmenschlichen Masse Mensch zerbricht. Die höhere Wahrheit, zu der sich die Dichter unter den Sozialisten bekennen, und der jüngst noch Martin Andersen Nexö in seinem Roman „Stine Menschenkind" ergreifenden Ausdruck gegeben hat: daß nur der Mensch dem Menschen helfen kann, kein Staat, keine Gesellschaft, keine Partei — sie ist's, die Toller hier durch seinen Hinkemann verkörpert wissen will.

Tollers Krüppel will auch seinem Weibe helfen, will ihrer wert sein. Er sucht Arbeit, überwindet sich zum Ekelsten: als starker Mann in einer Schaubude Ratten und Mäusen den Hals durchzubeißen. Aber hier setzt auch wieder das Literarische im Schaffen Tollers ein: der Einzelfall soll Symbol für das Ganze werden — was er niemals wird. Es bricht noch oft durch: wenn der Arbeiter Hinkemann sein Schicksal als das eines anderen erzählt; wenn ein deutscher Proletarier als Anbeter einer antiken Priapeiafigur gezeigt wird. Das sind Schwächen des Literaten, die den Dichter Toller beim Schritt von der Typendarstellung zum Menschengestalten noch hemmen.

Man kann es verstehen: der Gefangene hat noch keins seiner Werke auf der Bühne gesehen. Hier liegt der Grund für manches Versagen. Hätte er der im Szenischen vollkommenen, in der Darstellung nicht ganz ausreichenden Leipziger Aufführung beiwohnen können, so wären ihm gewiß die Mängel, namentlich im letzten Akt, selbst klar geworden. Gegen das Ende hin ermattete denn auch der nach den großen Anfangs- und Mittelszenen sehr starke Beifall. **F. M.**

Geschenke für die Berliner Museen. Dem Antiquarium im Alten Museum stiftete Prinz Philipp von Hessen das Bruchstück einer Vase aus Apulien, einer Prachtamphora besonders guter Technik. Das seiner Zeit in Brindisi erworbene Stück zeigt den Rest der Darstellung der Flucht der Medea nach dem Kindermorde. — Dem Kupferstichkabinett schenkten Künstler und Kunstverlage eine große Reihe von Werken moderner Graphik, darunter Liebermanns neues Selbstbildnis und seine jüngst radierten Bildnisse von Gerhart Hauptmann, ferner Slevogts letztes radiertes Selbstbildnis, dann Blätter von Käthe Kollwitz, von Hofer, Kubin, Otto Dix und anderen. Die ostasiatische Abteilung des Museums für Völkerkunde erhielt ein auf Seide gemaltes Hängebild des Konfuzius und die vorgeschichtliche Abteilung das Modell der übereinanderliegenden Siedlungen von Troja. Dem Münz-Kabinett widmete sein früherer Direktor, Geh. Rat Menadier, eine größere Stiftung. Das Hauptstück davon ist Duprés herrliche Bronzemedaille auf Heinrich IV. und Maria Medici in einem großen Modellabdruck. Aber auch Medaillen neuerer Zeit, von dem Berliner Posch von dem Pariser David d'Angers, und Fälschungen, deren Studium diese hervorragende Numismatiker sich mit besonderem Erfolge ergeben haben, sind in Menadiers Stiftung. Die Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums hat einen eigenen „Freundeskreis" gegründet, der ihr zu vielen Gaben an neuer Buchkunst und Kunstliteratur verholfen hat.

DUYSEN
Flügel, Pianinos
Friedrichstrasse 219 · Tel. Lützow 3257

Das Erleben der Landschaft

Die Jugend drängt zur Natur.

Es entsteht für uns Jungen, denen die Verantwortung für die Zukunft unseres Volkes auferlegt ist, die Frage, was wir der Entwurzelung entgegenzusetzen haben, an der viele Volksgenossen, namentlich Intellektuelle, leiden. Aber es scheint, als ob auch in weiten Kreisen der Jugend der Formalismus und Intellektualismus so stark Platz gegriffen haben, daß uns Zweifel überkommen müssen, ob wir ganz auf sie bauen dürfen. Wir wollen die Wahrheit erkennen und uns nichts vormachen. Nur junge Menschen, denen noch ein hoher Grad von reiner ursprünglicher Naturhaftigkeit eigen ist, werden imstande sein, eine neue Zeit zu gestalten und ihr die Eigenart zu geben, die unserem Volke wirklich entspricht. Die Kräfte aber werden ihnen einzig und allein aus der Landschaft und dem Erleben des Volkes in der Landschaft kommen können.

Synthese werden wir niemals am Schreibtisch oder im Vortragssaal oder auf dem Großstadtpflaster finden. Die Jugend aber, die draußen das Erleben der Landschaft in sich aufnimmt, die in dauernder wechselseitiger Verbindung mit ihr steht, mag sich auch durchringen zur schöpferischen Tat, zur volkhaften Lebendigkeit. Und religiöse Bindung und Verantwortungsbewußtsein sich und dem Volke gegenüber werden aus der Einheit der Landschaft hinüberströmen in die Wirklichkeit. Naturhafte Lebensfreude und Religion werden kein Dualismus mehr sein.

Das Erleben der Landschaft selbst wird nie durch Gemeinschaft erreicht werden können; jeder einzelne wird es auf seine Weise suchen. Aber durch das Erleben der Landschaft wird er in viel tieferem Zusammenhang mit der Gemeinschaft stehen. Er wird herauswachsen aus seinem Ich, hineinwachsen in sein Volk.

Es gibt viele in unserm Volk, die vielleicht die Sehnsucht danach haben. Aber diese Sehnsucht wird ihnen nicht Erfüllung werden, weil sie durch Intellektualismus oder Mechanisierung stumpf und tot gemacht sind für die Empfänglichkeit gegenüber dem Naturhaften. Sie erleben es möglicherweise in der Idee oder in der Vorstellung, aber Wirklichkeit ist es ihnen nicht.

In den andern aber muß diese Kraft wiedererstehen, die im Augenblick schläft. Ist sie erstanden, dann mag sie einmal das Alte brechen. Wir werden nicht mehr nötig haben, von vereinswegen „Mutter-Gedenktage" zu veranstalten, oder traurig zu sein brauchen über einen Menschen, dem der Anblick einer modernen Maschine letzter Genuß ist. Das sind Begleiterscheinungen einer Zeit, mit der sich junge Menschen niemals abfinden können. Jeder einzelne mag überlegen, wo und in welchem Maße er wurzellos geworden ist.

Jürgen Bachmann.

Unpolitische Tagesschau.

Berlin, den 23. September 1923.

Das Ende der Kultur?

Die sterbende Badewanne.

Die Kultur eines Volkes erkennt man am Seifenverbrauch, sagt ein vielverbreitet war einmal sehr klug. (Zahlen sind Wirtschaftsgeheimnis.) Wir waschen uns lieber zu viel als zu wenig. Es gab heute, die täglich ihren Seidenkragen wechselten, und solche, die alle Tage ein reines Hemd anzogen. In der Kultur schritten wir sogleich voran. Wenn wir nach Sitzen oder in die Luftschiffe reisten, wenn wir Waffen trugen, wir uns mit einem Desinfektionspanzer. Vorsicht Schmutz! Nur mit Schauder legten wir uns in ein orientalisches Hotelbett und tümmelten die Nase über die bodenwanzenlose französische Wohnkultur. Wir waren die bessere Menschheit.

In jener Zeit war auch Berlin die bedeutende Stadt, die sie heute ist. Der Asphalt war so blank, daß man Mitzog darauf essen konnte. Heute ist von einem solchen Experiment entschieden abzuraten. Der Verkehrsstaub, der tagelang auf dem Pflaster liegt, wäre einer ungeeigneten Darmtätigkeit nicht gerade zuträglich. Die Sauberkeit hat gelitten. Außen und innen. Im Gesellschaftsleben und in der Politik ist sie so ziemlich völlig verschwunden. Wer kennt noch Reinlichkeit im öffentlichen Leben? Die wahren Westen der Biedermänner sind fleckig und grau. Selbst die Leute, die ihre Hände in Unschuld wuschen, sind seltener geworden. Das Schmutzgeist ist Allgemeinzustand. Niemand braucht sich mehr zu scheren und zu rasieren.

Die schmutzige Wäsche des Korrumpierten ist billiger als die Wäsche der Hausfrau. So ein Waschtag im Haushalt steht drohend wie ein Gewitter vor den Augen des Familienkoupees. Kohle, Seife, Stärke und die sonstigen Mineralien der Waschküche zählen nicht zu den wohlfeilsten Dingen des Tages. Zur großen Wäsche gehört auch die Frau, die nach ihr den Namen führt. Diese wring- und schaumfreudige Dame stellt ihre Wertbeständigkeit nicht unter den Waschkessel. Sie hat ihren Tarif, hat ihr Anrecht auf Versicherung und hat in den meisten Fällen einen recht bombastischen Appetit. Rollen, Plätten und Ausbessern verschlingen allerlei Naturwerte. Nach der Waschprozedur wird der Besland des Linnenschatzes weiter abgenutzt. Es wird ein schweres Problem, für jeden anständigen Zoo ein fleckenloses Hemd zu liefern. Die schimmernde Wolle, der schneige Lein sind Märchenschätze von unmenschlichen Werten geworden.

Die Hausfrau, die keine eigene Wäsche wäscht, ist noch weit übler daran. Der Inhaber der Wäscherei, der springt heute so schnell wie der Buchmacher, der Bankier. Die Säuberung des Kragen- und Taschentuchleins fordert schon etliche Dollar. Die Bücher erzählen von einem gewissen Satz. Kein Wunder, daß die tollsten Gespanne aus Kopenhagen und anderen Weltgegenden nur noch selten durch die Straßen Berlins ziehen. Auch diese Kulturträger sind beeinträchtigt.

Viel gefährdeter als die Waschmenge aber ist noch die Bademenge. In den Zeiten, wie wir Wasserversorgung ist sie längst nur noch ein Riemübelstell des Gesundheitsamts. Eine Reklame aus entschwundener Zeit. Wer [illegible] Wasserversorgung ist sie längst nur noch ein Riemübelstell des Gesundheitsamts. Eine Reklame aus entschwundener Zeit. Wer Badeanstalten ihre Kulturmission forderte? Schon war sie für einige Wochen zur Diskussion gestellt. Die Badehäuser verloren den Atem. Sie konnten nicht weiter und schlossen die Tore. Nun sind sie zwar wieder geöffnet, aber die Flut der Zeit kann sie jeden Tag wieder ersäufen.

Auch wenn die Seife keine Verwendung mehr finden. Die Seifensiedereien werden Schnäpse brauen oder Phylepreis drucken. Die Kultur wird auf den Gemeindefriedhof nach Stahnsdorf wandeln und sich ein stilles Grab aufsuchen . . .

J. L.

Die Herbstferien.

Die Herbstferien, die auf Antrag des Berliner Magistrats in diesem Jahre ganz ausfallen sollten, werden nun doch planmäßig genehmigt werden. Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat aus tiefste Fürsorg nach Anrufung durch das Oberpräsidium hat, das Provinzialschulkollegium hat den Antrag des Magistrats abgelehnt, da Schülern und Lehrern in gleicher Weise vor Beginn des voraussichtlich entbehrungsreichen Winterhalbjahres die kurze Pause zwischen den Semestern wohl zu gönnen sei. Ueber den gleichzeitig eingereichten Antrag, an Stelle der Herbstferien die Weihnachtsferien bedeutend verlängert anzuordnen zu verlängern, wird seinerzeit nach Lage der Dinge entschieden werden. Die Herbstferien dauern also wie vorgesehen vom Sonnabend den 29. September, bis Montag, den 8. Oktober einschließlich.

Neue Preise.

Gas 8,5 Millionen, Strom 17 Millionen.

Die Direktion der städtischen Gaswerke teilt mit: Die Mehrzahl, mit der der Festpreis von gelben Pfennigen für ein Kubikmeter Gas zu multiplizieren ist, wird für die Woche vom 23. bis 29. September auf 85 Millionen festgesetzt. Hiernach haben alle Gasabnehmer, bei denen in der Zeit vom 23. bis einschließlich 29. September der Gasverbrauch festgestellt wird, für die seit dem Standortwechsel in den ersten Tage des September verbrauchte Gas 8,5 Millionen Mark für das Kubikmeter Gas zu zahlen.

Die Direktion der städtischen Elektrizitätswerke teilt mit: Alle die Abnehmer, bei denen eine Standortnahme in der Zeit vom 24. bis 30. September vorgenommen wird, haben bei den seit der letzten Rechnungsstellung festgestellten Verbrauch 17 Millionen Mark für eine Kilowattstunde zu zahlen.

Milch 7,6 Millionen.

Ab 24. September betragen die Preise für Vollmilch 7,6 Millionen Mark, für Magermilch 3 Millionen Mark. Die A-Milchkarten werden mit ¼ Liter, die Zusatzkarten sowie die Karten für werdende Mütter (C-Karten) mit je ½ Liter Vollmilch beliefert.

Die bereits in den Bezirken der Milchbezugsberechtigten befindlichen Milchkarten für das Vierteljahr Oktober bis Dezember 1923 müssen bis zum 24. September 1923 in der Milchkleinverkaufsstellen und in den Milchzentralverkaufsstellen (Kulturlinien) neu angemeldet werden.

Stadtbahn, Hochbahn, Droschken.

Im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr beträgt vom Dienstag, den 25. September, ab der Fahrpreis für die Fahrkarte 2 Kl. 30 per Einheit Zwölf 3 Millionen Mark; für die Fahrkarte 2 Kl. der ersten Stufe 4½ Millionen Mark. Die Erhöhung für jede weitere Stufe beträgt in der 3. Kl. 1 Million, in der 2. Kl. 1½ Million Mark. Die Preise für Kinder alle unter der Schulpflicht, der für den Oberbahnwerkehr zulässigen Zuschlag von 9 auf 20 Millionen (+ 120 %) um mehr als die Hälfte zurück.

Auch die Hoch- und Untergrundbahn erhöht von Dienstag an ihre Tarife. Es kostet die Fahrt in der 3. Klasse bis zur fünften Station drei Millionen, für die ganze Strecke drei Millionen, in der 2. Klasse drei bzw. vier Millionen.

Der Mehrpreis für die Grundzeile der Pferdedroschken beträgt jetzt 20 Millionen, der für die Grundzeile der Kraftdrodroschken 40 Millionen.

Schnelle Mitt-justiz.

Vom Mittwoch der letzten Woche an hatten die Molkereien in Lehnin und Berlin höhere Preise gefordert als die amtlich Milchverteilungsstommission zugelassen hatte. Darauf bezogen sich Sonnabend vormittag im Schnellverfahren die Strafrichter des Landgerichts Potsdam gegen mehrere Molkereien an Ort und Stelle wegen Ueberforderung des Milchpreises zu je 20 Millionen. Der Richter, Landgerichtsrat Dr. Goldstein, verkündete das Urteil und Einziehung des Ueberpreises.

Morgen kosten in Berlin.

(Preise in 1000 M)

Markenbrot	7000
Marktfrühstück	90
Margarine, pfund	14000
Milch	1½ 1000
Briefporto	20 410 ab Lager, Ztr. 40 410
	frei Keller
Gaspreis	85 000
Strom: Licht und Kraft	17000
Straßenbahn	3000 Umsteiger 3500
Hochbahn	111. 1500 u. 2000 2000 u. 2500
Stadtbahn	111. 1500 2000
Omnibus	2500, Zwischenstein 3000
Trambahn	Anfangs. 40 millionen'sche, Pferdemillionenfache 400
Postgebühren	Ortsbrief 60, außerhalb 100
Briefe	Ortsbrief 100, außerhalb 200
Automatenzeitschrift	500

Buchhandelsindex: 35 000

26. September 1923.

Gegen den Wucher.

Verordnungen auf dem Papier.

Anläßlich der jüngsten Senkung des Dollarkurses bringt der Präsident des Preußischen Landesfinanzamts, Geheimrat Dr. Popitz, folgende Verordnung der Preußischen Polizeiverwaltungen Preußens nach einmal dringlich seine Rundverfügung vom 17. Februar dieses Jahres in Erinnerung an der u. a. dieß: „Der Präsident des Landespolizeiamts stellt mit Besremden fest, daß, obwohl seinerzeit das Steigen des Dollarkurses eine sofortige Nachwirkung auf fast alle Warenpreise gefunden hat, nunmehr die in der letzten Woche erfolgte Senkung des Dollarkurses in den Warenpreisen fast nirgends zum Ausdruck gekommen ist. Die Polizeiverwaltungen werden ersucht, zum Zwecke der Durchführung auf alle bisher ergangenen Verfügungen des Landespolizeiamts dringlichst anzuweisen, denen Mißhandlungen nachzugehen und wenn Tatsachen vorliegen, die die Unzuverlässigkeit des Händlers erweisen, auf Grund der Verordnung vom 23. Oktober 1915 rücksichtslos mit der Entziehung der Handelserlaubnis vorzugehen."

Hoffentlich wird in Berlin diese Verfügung mit dem nötigen Nachdruck in die Tat umgesetzt. Die Lebensmittelpreise zeigen weiterhin eine Steigung, die ungefähr als tollste Zeitungsente wirken würde, wie wir berichteten, mit 20 Millionen Mark verkauft. Das tägliche Ernährungsamt macht nicht den Eindruck, als ob es sich dabei um städtisches Gefrierfleisch handelt. Für das städtische, in den Marktballen zum Verkauf kommende Gefrierfleisch ist der Preisaufschlag an die Dollarsenkung von 16,8 Millionen am Dienstag auf 11,6 Millionen am Freitag herabgesetzt worden.

Ein Vorbild.

Während die Preise im allgemeinen den Dollarsteigerungen unbegreiflich gefolgt haben, hat der Verband der Berliner Lichtspieltheater den Eintrittspreis von der Dollarhöhe von 182 Millionen auf eine solche von 110 Millionen am 22. September herabgesetzt. Es kosteten:

	20. Sept.	22. Sept.
Braunkohlenbriketts		
ab Lager	64 110 000	90 410 000
frei Keller	67 010 000	40 490 000
Gaskoks		
ab Lager	160 160 000	90 990 000
frei Keller	165 510 000	98 810 000

Für Montag kostet der Zentner Briketts 29 410 000 ℳ ab Lager und 40 410 000 ℳ frei Haus.

Freilich wird uns aus unserem Leserkreis berichtet, daß manche Kleinhändler am Sonntagabend bereits wieder die alten Preisen nach nichts zu wissen vorgaben; manche arme Frau sei betrübt wieder heimgegangen auf die Mitteilung hin, daß das Pfund Kartoffeln noch 64 Millionen betrage. Die Polizei sollte dafür sorgen, daß die Kohlenbezugsgeschäfte sofort Strafen mit den neuesten Preisen aushängen!

Schreckensriet eines Hypochonders.

In der Krummen Straße 88 in Charlottenburg ereignete sich am Sonnabend eine furchtbare Familientragödie. Der Möbelhändler Paul Lippmann hat erstoß seine Ehefrau Zoster Paula, sowie seine Tochter Ernestine und ließ die beiden Leichnamen bei offenen Gashähnen in der Wohnung liegen. Er selbst hatte sich dann in die Küche zurück und erschoß sich selbst. Diese Schreckenstat ist noch nicht geklärt. Irrsinnig scheint Lippmann ein Opfer der Zeit geworden zu sein. Er scheint sehr unter hypochondrischen Ideen gelitten zu haben, die sich schließlich in Verfolgungswahn steigerten zu wüten und unter denen besonders seine Familie zu leiden hatte. Mißhandlungen des Ehepaar Lippmann sind noch Nachbarn, wenn er seine Anfälle bekam, häufig gewesen sein. Es sind ihm mitten in der Nacht die Fenster seiner Wohnung eingeschlagen worden, weil seine Frau mit Gewalt ins Freie und zu beruhigen, sie aus dem Fenster zu werfen, so daß die Frau manchmal den Schutz der Mitbewohner des Hauses suchen mußte. Die Anzeichen der Blutlust staute sich vor dem Hause Krumme Straße Nr. 88 eine ungeheure Menschenmenge, die gegen 2000 Köpfe betrug. Kriminalbeamte waren der noch Polizeibeamter zur Stelle. In dem soll ändig beleuchtungslosen Hause der Straße ereignete sich denn auch prompt meinere große Tatsachendichtung.

Kurze Meldungen.

Gegen 12 Uhr nachts wurde im Hause Bermannstraße 2 bei einer Frau Lina Kehler ein Spielklub ausgehoben. 18 Personen mußten den Weg zum Amt. Polizeirat in Treptow antreten; das Spielgeld und 70 351 000 Mark Spielgelder wurden beschlagnahmt.

Nach Diebstahl von 67 Dollar ist der etwa 22 Jahre alte Boyer Hugo Podzun mit seiner gleich 32 Jahre alten Geliebten Elise Beyer flüchtig.

Nach einem Streit mit seiner Frau erschoß sich der Schlosser Otto Kiedmann a. Frau Amanda, geb. Opitz, Gebäude, Kr. Burgdorf. — Carl Broeteng a. Frau Margarete, geb. Krumbiegel, Hannover. — Dr. Erich Simon a. Fr. Nelly, geb. Lebin, Charlottenburg.

Verlobte: Baron Bodo Thigon v. Wanetzan, Mittergut Priort. — Burggraflin Magdalene zu Dohna-Carmben, geb. Gräfin Cramer, Carmben. — Unterleutnant a. D. Dr. Rupert Miller v. Aichholz, München. — Frau Irma Wolf, geb. v. Stubnitz, Berlin. — Dr. phil. Hans Lorenz Stuttgart. — Hermann Bollmann, Berlin. — Privatdozent Rudolf Bültemann, Köln. — Gutsbesitzer Baronin Sabie v. Rudnian-Dreisberg, Dresden. — Frau Anna Winkler, geb. Krüger, Berlin. — Frau Cordine Thomberger, geb. Stein, Gretlin. — Benjamin Koppel, Berlin. — Eberhard Bister, München.

Vornehme Ehevermittlung

für Herren und Damen. Kaufmann in Landwirtschaft u. Industrie. Christlich Nichtpartei. Generar nach Wunsch

Frau Helene Gerth, Berlin-Italiensee

Hauptbahnhof Berlin I. Telephon 4566.

Fil. Magdeburg, München-Augsburg, Breslau.

Vornehmste Eheverm ittlung

Lehmann, Kurfürstendamm 48/49, Garrenvilla

Erstklassig e o ehrlich. Ehen arrang. erfolgreichs im In- u. Ausl. **M. Freifrau v. Coburg** Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 19 seit 1912 Sprechst. 6-7, 1-3, 2444 Bitten bar zu erfordern.

In Tanne aus gut Fam. a. d. Mosel m. d. (Oberlyzeum-trieb) sucht d. West ob. d. Ld.-g. Kultur. Ehe geeign. Herr, zielbg. Ehe mit ob. Abit. ein. in Berl. ob. Umgeb. d. Damen. d. Hanseat. Cl. u. N. A. 1043 a. d. Ann.-Expres. D. Tiemann, Berl. Nollendorfplatz.

Jngenieur,

Mechtg., 28 Jahre, 1,80, flott. Figur, blond, ev. a. Zt. Betriebsleiter in groß. Kongres, sucht auf diel ungem. Wege, da es absol. aber schöner Heiratsgegend und durch frühere Auslandstätigkeit Mangel an gel. Verkehr, mit pass. junger Dame zwecks Heirat in Verbindung zu treten. Gerade die Herr. d. Gebildet. verantwortend und musikalisch sehr erwünscht. Absolute Verschwiegenheit zugesichert. Nur-um Bildzuschr. unter Nr. 8191 an die Geschäftsst. d. Berliner Tageblatt.

Flügel u. Pianinos

erstkl. Fabrikate in reicher Auswahl Zahlungserleichterung

Oscar Weinert & Co.

G. m. b. H.

Bülowstr. 27

Zwei Konzerte.

ALFRED SITTARD (Orgel)

Mitw.: St. Michaelis-Kirchenchor

Harmonie- und 13 erste Bläser

Freitag, 5. Okt., 8 Uhr Altes Garnisonkirche

Orgelwerke und a capella-Chöre

Leitung: Prof. Dr. Karl Straube

Sonntag, 7. Oktober, 8 Uhr Singakademie

Orgelwerke und 16stimmige a capella-Chöre

BRUCKNER

E-moll-Messe

mit Riesenorchester und Riesenchor

Leitung: Prof. Dr. Karl Straube

Karten à ab veranst. b. Hohe & Bock, Werthem u. an d. Kassen.

Handarbeit und Modeschaffen

Zwei Ausstellungen von Frauenarbeiten.

Handarbeit ist Trumpf geworden für die Frau des Mittelstandes. Nicht nur, daß die Familienmutter und die Erwerbstätige bei der täglich wachsenden Teuerung einen Teil ihrer Bekleidung selbst herstellt. Auch die Heimarbeit beschäftigt immer weitere Kreise von Kleinwarenkennen und Werkfabrikanten und dem Dauerwerk winken für manch armes Mädchen, das früher geistigen Berufen zuneigte. Die Fertigkeit der Hand wird immer freigebiger, und die Arbeitsfreude und der Geschmack, der Sinn für gute zedegene Arbeit entwickelt sich stetig und sicher und betrachtet den Erfindungsgeist. Es ist daraufhin das Bestreben wirtschaftlichen Aufgangs das freie Gebiet der weiblichen Handarbeit einer Ausstellung gewonnen, der auch in den Ausstellungsräumen gutige Heimat gefunden hat, die dieser Tage geeignet werden.

Die Firma Hermann Tietz bietet in ihren drei Häusern Leipziger Straße, Alexanderplatz und Frankfurter Allee eine Fülle von Handarbeiten, die die mannigfachen Erwartungen des Kunden befriedigen. Die große Hälfte der Ausstellung vereinigt der Geschmack, der Sinn für gute zedegene Arbeit entwickelt sich stetig und sicher und betrachtet den Erfindungsgeist. Es ist daraufhin das Bestreben wirtschaftlichen Aufgangs das freie Gebiet der weiblichen Handarbeit einer Ausstellung gewonnen, der auch in den Ausstellungsräumen gutige Heimat gefunden hat, die dieser Tage geeignet werden.

Die Firma Hermann Tietz bietet in ihren drei Häusern Leipziger Straße, Alexanderplatz und Frankfurter Allee eine Fülle von Handarbeiten, die die mannigfachen Erwartungen des Kunden befriedigen. Die große Hälfte der Ausstellung vereinigt der Geschmack, der Sinn für gute zedegene Arbeit entwickelt sich stetig und sicher und betrachtet den Erfindungsgeist. Es ist daraufhin das Bestreben wirtschaftlichen Aufgangs das freie Gebiet der weiblichen Handarbeit einer Ausstellung gewonnen, der auch in den Ausstellungsräumen gutige Heimat gefunden hat, die dieser Tage geeignet werden.

Die Firma Hermann Tietz bietet in ihren drei Häusern Leipziger Straße, Alexanderplatz und Frankfurter Allee eine Fülle von Handarbeiten, die die mannigfachen Erwartungen des Kunden befriedigen. Die große Hälfte der Ausstellung vereinigt der Geschmack, der Sinn für gute zedegene Arbeit entwickelt sich stetig und sicher und betrachtet den Erfindungsgeist. Es ist daraufhin das Bestreben wirtschaftlichen Aufgangs das freie Gebiet der weiblichen Handarbeit einer Ausstellung gewonnen, der auch in den Ausstellungsräumen gutige Heimat gefunden hat, die dieser Tage geeignet werden.

O schaut nur, wie ihm alligen die Augen so froh,
Er spielt in alle Register, in Rot und Violett.
Er hebt schwere Pfunde, ganz ohne Gefahr
Aus jedem fühlen Grunde, der Devisenkommissar.

Wer kann noch ruhig thronen bei seinem Gläschen Kaffee?
Es wackeln selbst die Kronen im eigenen Portemonnaie.
Beim Zechen zu klechen für andere in bar,
Das muß den Nervus schwächen, Herr Devisenkommissar.

Man macht noch Ihnen Reise nach seinem Befehlschlag,
Es lorzet die Devise: Devisen auf dem Sack!
Wir zahlen die Schulden mit fröhlichem Haar
Auf Heller und auf Gulden dem Devisenkommissar.

IIa.

Das Lied vom Geldmarschall.

Was blasen die Trompeten? Devisen heraus!
Heraus mit den Münzen aus jedem Schiebethaus!
Heraus, was verstohlen in Schubfächern wart!
Es kommt sich alleh holen der Devisenkommissar.

Heraus! Es gibt kein Schonfrist, beeilt Euch!
Der Dollar und der Franken fällt nicht auf Borsen mehr,
Sie fallen an Stellen in Cafe und Bar,
Wo Reh dem mörderischen Herrn Devisenkommissar.

Kein Motka will mehr schmecken, die Limonade wird fad',
Wenn sich der Schwofschrecken der Preise stürzt.
Es weinen die Nikbel, es stöhnt der Dinar,
Es sacht beim Getgenzuhel der Devisenkommissar.

Heraus! Es gibt kein Schonfrist, beeilt Euch!
Der Dollar und der Franken fällt nicht auf Borsen mehr,
Sie fallen an Stellen in Cafe und Bar,
Wo Reh dem mörderischen Herrn Devisenkommissar.

Kein Motka will mehr schmecken, die Limonade wird fad',
Wenn sich der Schwofschrecken der Preise stürzt.
Es weinen die Nikbel, es stöhnt der Dinar,
Es sacht beim Getgenzuhel der Devisenkommissar.

O schaut nur, wie ihm alligen die Augen so froh,
Er spielt in alle Register, in Rot und Violett.
Er hebt schwere Pfunde, ganz ohne Gefahr
Aus jedem fühlen Grunde, der Devisenkommissar.

Wer kann noch ruhig thronen bei seinem Gläschen Kaffee?
Es wackeln selbst die Kronen im eigenen Portemonnaie.
Beim Zechen zu klechen für andere in bar,
Das muß den Nervus schwächen, Herr Devisenkommissar.

Man macht noch Ihnen Reise nach seinem Befehlschlag,
Es lorzet die Devise: Devisen auf dem Sack!
Wir zahlen die Schulden mit fröhlichem Haar
Auf Heller und auf Gulden dem Devisenkommissar.

IIa.

Reichsfahnen.

Die Stettiner Bänger am Dönhoffplatz konnten ein seltenes Jubiläum begehen: 40 Jahre sind verflossen, seit sie im Reichshallentheater ihre ersten Gastspiele gaben. Seit gestaltenden Jahrzehnten stellten sie eine Unterbrechung in guten und bösen Tagen in ihrem heiteren Musikenampel und zeigten für die Veränderungen der Berliner. Die Entwicklung der „Stettiner" reicht freilich noch weiter zurück. Schon vor 44 Jahren wurde ihre Truppe in Stettin gegründet. Seit dieser Zeit bereisten sie Pommern und Holstein, dann rar sie 1880 zum ersten Male in Berlin im Konzertsaal Sandmann auf. Seitdem sind sie, ihre Namen wechselten inzwischen im Laufe der Jahrzehnte, doch ihr leiter Ferdinand Meyfel steht heute noch wie vor 40 Jahren auf den Brettern, die ihnen als treuer Altersfollege Paul Britton. Ein festes Stammpublikum blieb ihnen darmlos-solidsämtlichen Unterhaltung des Berliners. Jubel umrauschte am Jubiläumsabend die Geiserern. Ihr Programm sorgt dafür, daß Publikum in Laune zu halten. Es wird nicht gelungen, teils mit, teils ohne Brola. Dagmischen gibt es zwei Duettspiele um ein Etwas, das heißt das Antlitz zum Himmel gewandt stellt, allmo Deutschlands größte Komponisten sich was vorbluten. Humor gibt es auch, ein bißchen altbacken, aber mit guten Willen gegeben. Das Hausgeiz verfagt heute noch allen Frauen den Zutritt auf die Bretter. Alle weiblichen Rollen werden von Männern gespielt, was mitunter recht drollig ist.

—er.

Zirkus Busch.

Im Zirkus Busch geht es sehr lebhaft her. Zwei Dutzend gar zu Pferde, verschiedene Arten von hoher Reitschule, eine Römerin von erschreckenden Leibesfräften; die Clowns nicht zu vergessen. Eine Madame Kassin aus Ungarn und ihr Impresario geben erstaunliche Proben von Hellseherei, — die große Sache des Monats aber ist ein Blumenspiel. Die „Nacht der Blumen" benannt, das von Paula Busch entworfen, die Tänzerin Olga Desmond in der Hauptrolle trägt. In diesen Ballett gab es sehr hestig zu, es ist viel Fleiß, Liebe und auch Geschmack darauf verwendet, eine Wirkung von Farbe und Bewegung zu erzielen, die den Zuschauer bis in den sorgenvollen Traum der harten Zeiten begleitet.

—er.

Lubitsch's Erfolg in Amerika.

„Mosita", der erste Film, den Ernst Lubitsch auf amerikanischem Boden inszeniert hat, ist am Donnerstag in New York zur Uraufführung gekommen. Mark Pickford, die Trägerin der Titelrolle, und Ernst Lubitsch wurden stürmisch bejubelt. Die Presse ist voller Anerkennung für den Film. Es ist bemerkenswert, daß nicht nur die Regie, sondern auch das Manuskript „made in Germany" ist: die Verfasser sind Lubitsch' langjährige Mitarbeiter Norbert Falk und Hanns Kräly.

Das Lied vom Geldmarschall.

Was blasen die Trompeten? Devisen heraus!
Heraus mit den Münzen aus jedem Schiebethaus!
Heraus, was verstohlen in Schubfächern wart!
Es kommt sich alleh holen der Devisenkommissar.

Heraus! Es gibt kein Schonfrist, beeilt Euch!
Der Dollar und der Franken fällt nicht auf Borsen mehr,
Sie fallen an Stellen in Cafe und Bar,
Wo Reh dem mörderischen Herrn Devisenkommissar.

Kein Motka will mehr schmecken, die Limonade wird fad',
Wenn sich der Schwofschrecken der Preise stürzt.
Es weinen die Nikbel, es stöhnt der Dinar,
Es sacht beim Getgenzuhel der Devisenkommissar.

O schaut nur, wie ihm alligen die Augen so froh,
Er spielt in alle Register, in Rot und Violett.
Er hebt schwere Pfunde, ganz ohne Gefahr
Aus jedem fühlen Grunde, der Devisenkommissar.

Wer kann noch ruhig thronen bei seinem Gläschen Kaffee?
Es wackeln selbst die Kronen im eigenen Portemonnaie.
Beim Zechen zu klechen für andere in bar,
Das muß den Nervus schwächen, Herr Devisenkommissar.

Man macht noch Ihnen Reise nach seinem Befehlschlag,
Es lorzet die Devise: Devisen auf dem Sack!
Wir zahlen die Schulden mit fröhlichem Haar
Auf Heller und auf Gulden dem Devisenkommissar.

IIa.

Berliner Kleinkunst.

Intimes Theater.

Das Theaterchen in der Bülowstraße, das schon viele Wandlungen durchgemacht hat, wird von seinem Inhaber Gustav Heppner, der auch sein bester Schauspieler ist, in die Sphäre des Dialogstückes gedrängt. Man spielt drei Einakterchen und unterhält das nicht ganz anspruchslose Publikum mit leichtem Spiel und mit eigentlich überraschend guten Witzen zur allgemeinen Zufriedenheit. „Die kleine Idylle" und der „Abendbesuch" sind Bezierstücke, deren Inhalt man schon deshalb nicht erzählen darf, weil die Hauptwirkung in der alles umwendenden Schlußpointe liegt. Wer auf Wahrscheinlichkeit und Wirklichkeit verzichtet, wird sich gute Stunden lasse sich an der Rasse sassen. „Die k. u. k. Hose" von Fr. W. v. Oesteren, dem unterhaltsamen Oesterreichischen Exzähler, bietet sich als pikanteres, freilich auch nicht gerade aufregendes Stückchen dar. Man schaut, man lacht, man mauchmal; und fühlt sich in harmlosere Zeiten zurückversetzt, die schon ach so fern zu liegen scheinen.

—l.

Stoffe

für Herren- und Damen-Bekleidung, eig. Fabrikate, gr. Auswahl, Versand motorwagen

Koch & Seeland G.m.b.H.

Gertraudtenstr. 20/21. Gegr. 1906

Theater-Spielplan
23. September.

Opernhaus. 7½ Uhr: (Neues Abon.) Carmen.
Montag 7½ Uhr: Ein Maskenball.

Schauspielhaus. Zum 1. Male: Der Verbrecher.
Zum 100. Male: Komödie der Verführung.
Montag 7½ Uhr: Pompon-Gastspiel.

Schiller-Theater. 7½ Uhr: Maria Stuart.

Deutsches Theater 7½ Uhr: Medea.
Kammerspiele. 7½ Uhr: Der Vogelhändler.

Lessing-Theater. 7½ Uhr: Faust I.

Gr. Schauspielhaus. 7½ Uhr: Der Raub der Sabinerinnen.

Deutsch. Künstler-Th. 7½ Uhr: Der Verschwender.

Th. d. Königgrätzerstr. 7½ Uhr: Der Clown Gottes.

Berliner Theater. 7½ Uhr: Die Ehe.

Kurfürstendamm-Th. 7½ Uhr: Frau Warrens Gewerbe.

Schloß park-Theater. 7½ Uhr: Faust I.
Kleines Haus. Montag 7½ Uhr: Ab 15. wiederum ... Vorverkauf.

Tribüne. 7½ Uhr: Die Ehe.

Volksbühne. 7½ Uhr: Und das nicht ändern in der Zitronenstadt.
Theater am Bülowplatz Montag 7½ Uhr: Emilia Galotti.

Neues Volkstheater. 7½ Uhr: Die Fahrt nach Orplid.
Montag 7½ Uhr: Emilia Galotti.

Central-Theater. 8 Uhr: Polnische Wirtschaft.

Deutsches Opernhaus 7 Uhr: Rose Bernd.
Montag 7 Uhr: Tannhäuser.

Gr. Volks-oper. Theater d. Westens 7½ Uhr: Montag: Der Barbier von Sevilla.

Komödienhaus. 8 Uhr: Mein Vetter Eduard.

Lustspielhaus. 7½ Uhr: Kaufmann von Berlin.

Metrop.-Thea er. 7½ Uhr: Casanova.

Neues Operettenth. 7½ Uhr: Im weißen Rößl am Lauterin.
Montag: Geschlossen.

Neues Theater am Zoo. Von 3 bis 7: Die Hölle.

Thalia-Theater. 7½ Uhr: Minutus.

Theat. Nollendorfplatz 7½ Uhr: Mein Freund, der Lokal.

Th. Kommunale Kunst. 7½ Uhr: Die Ehe.

Wallner-Theater. 8 Uhr: Die tolle Lola.

Residenz-Theater. 4 Uhr: Die Hochzeit des Figaro.
Tägl. 8 Uhr: Rosmersholm.

Trianon-Theater. 8 Uhr: Der ewige Tochter.

Kleines Theater. 8 Uhr: Clavigo. Das bittere Herz.

Circus Busch 3 Uhr: Großes Schau-Reiten 7½ Uhr.
Nur kurze Zeit! Fliegende Menschen Motorradrennen. — Die schöne Römerin. Die verwegene Schleuderbahn. — Der Bastian-Bube.

Fledermaus Unter den Linden 14
Das große September-Programm
4—7 Uhr Cortina-Tee-Tanz-Nachmittags-Konzert bei freiem Eintritt

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, den 23. September, nachm. 1 Uhr.

Union-Klub, Berlin
Annahme für Vorwetten
in der Zentrale, Schadowstr. 8, und in sämtlichen Filialen. Telegraphische und briefliche Aufträge, sowie Anfrage auf Einrichtung von Konten werden nur in der Weltannahme Schadowstraße 8 angenommen.
Wettbedingungen sind in den Weltannahme-Stellen erhältlich.

Blüthner
Flügel-Pianinos
Alleinvertrieb für Groß-Berlin
B. Neumann
Berlin W 9
Kurfürstendamm 22a
Ducano'a
Kunstspiele - Pianos
und Flügel
Stpl 1311

Tanzschule
Lutz-Godlmann, Berlin W., Lützow-Straße 12 (2 Treppen). Anfänger-Kursus: Donnerstag, 8 Uhr. Eröffnung: Oktober Probe: Donn. Sächsische Straße 6. Amt Wilhelm 3137

Handwirtschaftliche Abteilung des
LETTE-VEREINS
BERLIN W. 30, Viktoria-Luise-Platz 6.
1. Lehrwirtschaft für Hauswirtschaft.
2. Ein- und Zweijährige Haushaltungsschule. Beginn: Oktober.
3. Kochschule für Hausfrauen und Töchter.
4. Einzelkurse für Kochen, Backen, Plätten, Handarbeit, Servieren, Bügeln, Kinder- und häusliche Krankenpflege.
5. Unterricht im Hause.
6. Mäßige Lehrgangsgebühren in Papier-Mark.
Auskunft. Anmeldung: Vormittagsbüro, 10—1. Sonnabends 10—2 Uhr.

Heim für studierende Damen, Berlin-Nikolassee
Bahn-Haltestelle Wannsee 621.

Fannowitz-Freiluftschule Hohenlychen.
Es stehen von Berlin. Interessent. Sonderzüge
Berechtigung zur Prüfung für Obersekunda.

Fischer's Vorbereitungsanstalt für alle Schulexamina
Abschlußexamen ab O. III bis O. I. Gegründet 1880. Internat. Vorbereitung für Damen. Sprechstunden: Freitag 12 Uhr im Prospekt bei Fischer, Oberlt. a. D., W. 9, Potsdamerstr. 123 b.

Lützowsches Landerziehungsheim Tossen.
Vorbereitende Schüler (ohne Unterschied des Bekenntnisses) für Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule, Reformrealschule, Handelsschule, Mädchenmittelschule, Lyzeum, Frauenschule. Sehr gute Erfolge. Gute Verpflegung. Ältere Schüler erhalten hohe Zulage. Eigene Turnhalle, Sportplatz, Schwimmbad. Ärztliche Überwachung. Beginn des neuen Schuljahres: Ostern. Ausführliche Prospekte durch die Direktion: Dr. Hellmuth Lange.

Rosenthal
PORZELLANE
Ständige Ausstellung und Verkauf
von Luxus- und Gebrauchsporzellanen
Hauptniederlage: Bellevuestrasse 10
Neu eröffnet:
Zweigniederlage: Tauentzienstrasse 19 (Tauentzienpalast)

Schwedenmarkt
Schweden
Berlin
Ab 2. Oktober findet das Wiedereröffnungsfest der Z. U. S. wurde von dem Verlage ein praktisches Schwedenhaus zu erwerben, mit ein in unserem Ausstellungsräumen, „Schwedenhaus", Kochwache 60/61, ausgestellt ist.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Sonntag, den 23. September 1923.

Die Wirtschaftswoche.

Zwischenwährung.

Die hauptsächlichsten Linien der von der Regierung geplanten Währungsreform sind folgende: Errichtung einer Währungsbank auf der Grundlage einer Goldverpflichung der privaten Wirtschaft. Die Noten dieser Bank werden gesetzliches Zahlungsmittel. Die Papiermark wird Scheidemünze der neuen Note, in der sie zu einem bestimmten Kurse einlösbar wird. Die Reichsbank wird von den Staatsfinanzen losgelöst und erhält die Funktion einer Goldnotenbank. Sanierung des öffenlichen Haushaltes. Die Einzelheiten unterliegen noch der Beratung. Der Gesetzentwurf über die Währungsbank ist der Oeffentlichkeit soeben übergeben worden. Es ist daher möglich, schon jetzt einige prinzipielle Bemerkungen zu der geplanten Neuordnung zu machen.

Soweit sich kritische Stimmen vernehmen liessen, ist man besorgt darüber, dass in Zukunft mehrere Währungen nebeneinander bestehen, die in ihrem Wertverhältnis nicht genau zu einander abgestimmt sind und den Wirrwarr unter Umständen noch vergrössern. Es würde in der Tat drei Zahlungsmittel und zwei Währungen geben. Zahlungsmittel sind die Goldnote, die Währungsnote und die Papiermark. Da die Papiermark zur Währungsnote in einem festen Kursverhältnis stehen wird, so liegt hier der Fall einer Doppelwährung vor. Andererseits stehen Währungsnote und Goldnote in einem Verhältnis der Parallelwährung zu einander, da sicher anzunehmen ist, dass beide eine besondere Kursentwicklung einschlagen werden. Dabei ist anzunehmen, dass die Goldnote vielleicht den stabileren Kurs aufweisen wird, weil sie, wie alle massgebenden internationalen Währungen auf Gold fundiert ist und sich infolgedessen auch leichter die Möglichkeit bietet, diese Note an den ausländischen Börsenplätzen zu handeln, was für die Währungsnote schwieriger ist, zumal sie ja nur als eine Uebergangserscheinung gedacht ist.

Es ist im Zusammenhang mit den neuen Währungsprojekten vielfach von den „Mandats Territoriaux“ die Rede gewesen. Es waren dies bekanntlich Geldscheine, welche in Frankreich während der französischen Revolution ausgegeben wurden, nachdem die Assignaten ein unrühmliches Ende gefunden hatten. Man hoffte die „Mandats Territoriaux“ dadurch zu stabilisieren, dass sie auf Grundstücke fundiert waren, die sich der Staat während der Revolution angeeignet hatte. Wie die Erfahrung gelehrt hat, zeigte auch das neue Wertpapier keineswegs die erhoffte Wertbeständigkeit, sondern ging sehr rasch den Weg der berüchtigten Assignaten.

Es gibt auch bei uns Leute, die den Währungsnoten das Schicksal jener „Mandats Territoriaux“ prophezeien. Dabei wird jedoch ein wesentlicher Umstand übersehen, und zwar der, dass die neue Währungsnote nicht allgemein auf den Besitz der Wirtschaft lautet, sondern dass dieser Besitz in einer höchst realen Weise mobilisiert wird, und zwar in Form von Obligationen, die bei der Währungsbank hinterlegt werden. Erst auf Grund dieser Titel werden neue Noten ausgegeben, so dass jedem Stück der neuen Währung ein bestimmter Rententitel, der sich im Besitz der Bank befindet, entspricht. Der Verfall jener „Mandats Territoriaux“ war eben deshalb nicht aufzuhalten, weil diese Noten einfach nicht in einer substanziellen Weise gedeckt waren derart, dass nun auch tatsächlich Besitztitel gegen Eintausch der Noten übertragen werden konnten. Ein Mobilisierungsmittel wie den Pfandbrief gab es nicht.

Dagegen gibt ein anderes Moment um so mehr zu denken. Die Privatwirtschaft wird mit einer Goldschuld belastet werden, die einen bestimmten Prozentsatz des Wehrbeitrages ausmacht. Erst waren 5 % in Aussicht genommen, jetzt will man sich mit 3 % begnügen. Die Veranlagung zum Wehrbeitrag hat bekanntlich vor nunmehr zehn Jahren stattgefunden. Selbst in normalen Zeiten bewirken zehn Jahre eine erhebliche Verschiebung in Einkommen und Vermögen der einzelnen. Nun hat aber der deutsche Kapitalbesitz in dieser Zeit eine unerhörte Katastrophe durchgemacht. Die hauptsächlichste Kapital besitzende Schicht ist durch die beispiellose Geldentwertung nahezu enteignet worden. Auf der anderen Seite ist aus Kriegs- und Nachkriegsgewinnen eine neue Schicht reicher Leute entstanden, die vor zehn Jahren für Wehrbeiträge überhaupt noch nicht in Frage kamen, d. h. die wichtigen Schichten der Kapitalbesitzer fallen bei der kommenden Substanzerfassung zugunsten der Währungsbank überhaupt aus. Die alte besteht nicht mehr und die neue an ihre Stelle getretene fällt nicht unter die Veranlagung. Die Hauptlast wird also wieder das produktive Anlage- und Betriebskapital von Industrie, Handel und Landwirtschaft zu tragen haben. Nun soll gewiss zugestanden werden, dass die Zeit so stark drängt, dass für umständliche Neuveranlagungen kein Raum vorhanden ist. Auf der anderen Seite ist jedoch darauf hinzuweisen, dass schon zu viel kostbare Zeit durch unentschlossenes Schwanken vortan wurde. Es liegen schon seit geraumer Zeit Frage kamen, d. h. die wichtige Schicht der Kapitalbesitzer fällt bei der kommenden Hätte man sich diese unverzüglich zu eigen gemacht, so wären die Hauptarbeiten der Neuveranlagung schon zum grössten Teil erledigt und man könnte jetzt auf absolut sicherem Grunde an den Neubau einer wirklich tragfähigen Währung herangehen.

Die Währungsbank ist nur dazu bestimmt, das Defizit des Reiches während eines Zeitraums von drei bis vier Monaten zu bedecken. Denn es soll mit der bisherigen Praxis des Schatzwechseldiskonts bei der Reichsbank und der daraus folgenden Papiermarkausgabe unbedingt gebrochen werden. Wie nun, wenn es nicht gelingen sollte, innerhalb der angegebenen Frist das Defizit des Reiches und der übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts in Ordnung zu bringen? Dann bliebe wieder kein anderes Mittel als die Ausgabe ungedeckten Papiergeldes übrig. Es heisst zwar, dass die Regierung einen finanziellen Reorganisationsplan besitzt, Anfänge einer Reinigung zeigen sich ja auch schon in dem Abbau der Aussenhandelskontrolle. Aber man müsste erst den Sanierungsplan in seinem ganzen Umfange kennen, bevor man sich über diesen wichtigen Gegenstand ein einigermassen zutreffendes Urteil bilden kann. Es liegt daher im höchsten Interesse der neuen Währungsbank und der Stabilität der neuen Bodenmark, dass die Regierung, bevor an die Notenemission herangegangen wird, zunächst einmal der Oeffentlichkeit im einzelnen auseinandersetzt, wie die Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang gebracht werden sollen. Tut sie das nicht, dann werden die neuen Noten von vornherein gegen Misstrauen anzukämpfen haben, was ihrem Kursstand gewiss nicht dienlich sein kann.

Eine weitere Schwäche der Währungsbanknoten entspringt aus den völlig ungeregelten Reparationsverhältnissen. Viele sehen heute nur den Ruhrberg, aber nicht das dahinter liegende Reparationsgebirge. Wenn wir den ersten überwunden haben, dann gilt es immer noch das letzte zu bezwingen. Es wurde schon gesagt, dass man bei den Beratungen dahin übereingekommen ist, die Privatwirtschaft nur bis zu 3 % des Wehrbeitrags für die Währungsbank in Anspruch zu nehmen. Es geschah dies deshalb, um genügend Spielraum für eine weitere hypothekarische Belastung des Besitzes zugunsten der Reparationskasse zu lassen, die noch dazu den Grundschulden der Währungsbank im Range vorausgehen soll. Wie hoch diese Last werden wird, vermag heute noch niemand zu sagen. Sicher ist, dass sie nicht leicht ausfällt. Da entsteht nun die Frage, ob die Privatwirtschaft in der Lage sein wird, diese doppelte Belastung zu tragen, zumal die Grundschuld der Währungsbank mit 6½ % zu verzinsen ist. Die Beantwortung ist umso schwieriger, als die Wirtschaft vor dem Beginn einer Krisis steht, wie man sie bisher noch nicht gekannt hat.

Die Reichsbank soll die Funktion einer reinen Goldnotenbank übernehmen und ihr Geschäftsgebaren nach den strengen für solche Institute üblichen Regeln einrichten. Auf diesem Fundamente dürfte sich dann wohl später einmal das Gebäude einer neuen deutschen Währung erheben. Bis dahin wird noch einige Zeit vergehen müssen. Dafür sind noch zu schwere Vorbedingungen zu erfüllen, insbesondere wäre noch das Problem der Handels- und Zahlungsbilanz durch Mehrproduktion zu lösen. Einstweilen bemüht sich die Regierung, den im rasenden Laufe dahinstürmenden Dollar aufzuhalten und dadurch die Papiermarklawine abzubremsen. Eines der hierzu herangezogenen Mittel liefert die trotz aller Papiermarkvermehrung entstandene Geldknappheit. Das unerhörte Preisniveau und die sonstigen Zahlungsverpflichtungen haben einen eben so starken Geldbedarf ausgelöst, der nur unter den drückendsten Zinsbedingungen und dann auch nur unvollständig zu befriedigen ist. Unter diesen Umständen müssen Kreditrestriktionen sehr fühlbare Wirkungen in der Wirtschaft ausüben. Die nächste Folge sind Mussverkäufe von Devisen und Effekten. Die letzte Mittwochbörse stand im Zeichen einer ausgesprochenen Geldknappheit. Um diese Geldklemme zwangsläufig noch weiter zu treiben, wurde am Donnerstag ein sehr überraschendes Mittel gewählt. Die angemeldeten Devisenbeträge wurden voll zugeteilt, was seit Monaten nicht mehr der Fall gewesen war. Die Bezahlung dieser grossen Devisensummen erforderte natürlich ungeheure Mittel, so dass sich zahlreiche Firmen nur durch Veräusserung von Effekten zu helfen wussten. Ein solches Vorgehen der Reichsbank mahnt die Devisenkäufer selbstverständlich zur Zurückhaltung. Der Erfolg trat dann auch in dem Rückgang des Dollarkurses von 180 auf 110 Mill. M. zutage. Die gespannten Geldverhältnisse bedingen Unsicherheit und Kursrückgänge an der Effektenbörse. Freilich ist dabei nicht die Einwirkung der politischen Lage zu übersehen, die gegenwärtig voller Gefahren ist. —g.

Erhöhung des Grosshandelspreisniveaus um 148,2 v. H.

In den vorliegenden Berechnungsabschnitt fällt als wichtigstes und entscheidendes Wirtschaftsereignis die Umstellung der Kohlenpreise auf Dollarbasis. Da an den Selbstkosten der Werke infolge der unveränderten Lohn- und Materialkosten pro Tonne nichts geändert werden konnte, so bedeutet diese Umstellung, dass für absehbare Zeit der deutschen Wirtschaft die eine Krücke, die ihr in der Nachkriegszeit lange Zeit hindurch eine Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte ermöglichte, entzogen ist. Die nunmehr erfolgte Ueberschreitung der Weltmarktpreise bei diesem so wichtigen Grundstoff muss naturgemäss Gefahren, besonders in einer Zeit, in der auch der Vorteil billiger Arbeitskräfte für die deutsche Industrie bereits verloren gegangen ist, in sich bergen. Preiserhöhungen in grossem Ausmasse auf der ganzen Linie, Erhöhung der Eisenbahnfrachten, der Lebenshaltungskosten, der Löhne und damit wiederum der Gestehungskosten im Bergbau sind die einander bedingenden Folgen dieser, allerdings auch wiederum unter dem Drucke der Wirtschaftsnot und der Existenzbedrohung nunmehr erfolgten Goldpreisstellung.

In der abgelaufenen Berichtswoche (beginnend mit Sonnabend, dem 15. und endend mit Freitag, dem 21. September) hat sich der Grosshandelspreisindex der „Industrie- und Handels-Zeitung“ von 18 943 813,98 auf 47 009 772,98 also

um 148,2 % erhöht.

Der Aussenwert der Mark, gemessen am Dollar, dessen wochendurchschnittlicher Mittelkurs in Berlin von 79 140 000 auf 151 240 000 stieg, fiel um 91,1 %; der Entwertungsfaktor der Mark stellte sich entsprechend auf 36 026 679,37. Die Preisentwicklung in den einzelnen Gruppen im Vergleich zur Dollarkursbewegung ist aus der folgenden Uebersicht zu ersehen:

(+) Steigerung, (—) Abnahme gegenüber der Vorwoche in v. H.	1. 9. bis 7. 9.	8. 9. bis 14. 9.	15. 9. bis 21. 9.
Grosshandelspreisniveau	+ 162,8	+ 223,3	+ 148,2
Dollarkursniveau . . .	+ 215,9	+ 207,0	+ 91,1

Wochenmessziffer für Grosshandelspreise der „Industrie- und Handels-Zeitung“.

Messziffer einzel. Warengruppen (Ende 1913 = 1)	Wochendurchschnitt 8. 9. bis 14. 9.	Wochendurchschnitt 15. 9. bis 21. 9.	i. v. H. gegen Vorwoche
1. Kohle, Eisen, Metalle, Baustoffe, Oele . .	22 864 600,06	63 255 099,81	+ 176,7
2. Textilien . . .	37 681 919,98	78 285 096,84	+ 107,7
3. Häute, Felle, Leder, Gummi	21 114 645,27	42 495 425,88	+ 101,3
4. Getreide, Mehl, Kartoffeln, Düngemittel .	7 686 229,66	19 448 496,23	+ 153,0
5. Fleisch, Fisch, Fette, Milch, Zucker	11 380 477,30	25 319 228,21	+ 122,5
Gesamtindex	18 913 813,98	47 009 772,98	+ 148,2
Entwertungsfaktor der Mark .	18 851 834,21	36 026 679,37	+ 91,1
Dollarmittelkurs in Berlin . . .	79 140 000,00	151 240 000,00	

Bei der Umrechnung des Grosshandelspreisniveaus von Papiermark auf Dollargoldmark tritt die Tatsache, dass die Grosshandelspreise stärker gestiegen sind als der Dollarkurs, in einer starken Erhöhung des Goldpreisniveaus deutlich in die Erscheinung.

Frankfurter Messevorschau.

(Eigenbericht unserer Frankfurter Schriftleitung.)

Die allgemeine Wirtschaftslage, die sich bereits seit geraumer Zeit merklich verschlechterte und letzthin recht ungünstig geworden war, hat in der gestern zu Ende gegangenen Woche hauptsächlich unter dem Einfluss der politischen Lage eine weitere Zuspitzung erfahren. Die starken Schwankungen am Devisenmarkt, wie man sie selbst in den bewegtesten Tagen bisher nicht gekannt, haben Kalkulieren und Disponieren für Käufer und Verkäufer ganz besonders schwierig gemacht. Nicht gerade günstig sind daher die Auspizien, unter denen die Frankfurter Herbstmesse heute eröffnet wird.

Auch der wenig befriedigende Verlauf, den das Leipziger Messegeschäft Ende August genommen, bedeutete kein günstiges Omen. Bald darauf hatte allerdings die Nordische Messe in Kiel ein die Erwartungen übertreffendes Gesamtergebnis gebracht. Bei ihr waren jedoch einmal Sonderverhältnisse regionaler Art zu berücksichtigen, sodann aber erwies sich leider, dass einige Märkte, die, wie das Textil- und Schuhwarengeschäft, gerade für die Frankfurter Messe von hervorragendster Bedeutung sind, auch in Kiel einen durchaus stillen Verkehr genommen hatten.

Das Bild, das die Ausstellungsräume bieten, führt jedenfalls den Besuchern wieder einmal so recht den hohen Stand und die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie vor Augen; es legt aber auch ein beredtes Zeugnis von dem Arbeitswillen ab, der in einer vor allem dem Ausländer zum Bewusstsein kommenden Weise den vielen widrigen Einflüssen zum Trotz nicht nur das deutsche Unternehmertum, sondern auch weiteste Schichten der deutschen Arbeitnehmer beseelt.

Ueber die voraussichtliche Geschäftsentwicklung lässt sich bis zur Stunde noch wenig sagen. Es besteht insofern ein wesentlicher Unterschied zwischen der Frankfurter und namentlich der Leipziger Messe, als an letzterer schon an den der Messe unmittelbar vorangegangenen Tagen ein grosses Geschäft zur Abwicklung gelangt, in Frankfurt aber erst der Verkehr am Eröffnungstage einzusetzen pflegt. Den vornehmlichen Grund hat diese Erscheinung in dem Umstande, dass sich das Geschäft in Frankfurt am Main anders als in Leipzig auf einem Gelände vollzieht, und dass die sehr klare und übersichtliche organisatorische Gliederung der Frankfurter Messeausstellung dem Interessenten die leichte Orientierung ermöglicht und das lange Herumlaufen erspart.

Nach dem Stande der vorliegenden Anmeldungen zu urteilen, dürfte die Zahl von Ausstellern und Besuchern gegenüber der diesjährigen Frühjahrsmesse keine wesentliche Abnahme aufweisen. Einen Ausfall wird allerdings das besetzte Gebiet bringen. Infolge der Verkehrsschwierigkeiten müssen aus ihm namentlich solche Aussteller wegbleiben, die schwere Ausstellungsgüter zur Schau bringen. Erschwert wird übrigens bei der diesjährigen Herbstmesse ein klarer Ueberblick über die Zahl der Besucher durch den Umstand, dass viele Interessenten erst im Laufe der eigentlichen Messetage eintreffen, da sie die hohen Spesen für Reisegepäck und Uebernachtung usw. nicht tragen wollen. Die geographische Lage Frankfurts und die guten Zugverbindungen gestatten dem Besucher, aus zahlreichen Hauptorten des Reichs am Morgen einzutreffen und noch am gleichen Tage wieder abzureisen.

Zudem hat sich der Geschäftsverkehr in der letzten Zeit infolge der Vorgänge am Devisenmarkt viel kurzfristiger eingestellt: Dispositionen von langer Hand pflegen nicht mehr getroffen zu werden; und ob er die Messe besucht oder nicht, darüber wird sich der Interessent in diesen Fällen erst im letzten Augenblick schlüssig, wobei es ihm dann nicht darauf ankommt, die Eintrittskarte zur Messe erst zu dem offiziellen Preise nach seiner Ankunft in Frankfurt a. M. zu nehmen.

Ueber das Interesse, das das Ausland der Messe entgegenbringt, ist zu sagen, dass unter den ausländischen Ausstellern insbesondere Oesterreicher, Tschechoslowaken und die russische Sowjetrepublik, die letztere mit einer Musterschau von Rohstoffen, Häuten und Fellen, Hanf usw., vertreten ist. Von ausländischen Besuchern haben sich namentlich Ungarn und Oesterreicher in ziemlich grosser Zahl angemeldet, sodann Holländer. Angehörige der skandinavischen Länder, Schweizer, einige Engländer und von Uebersee vornehmlich Amerikaner durch ihre deutschen Einkaufsfirmen.

Neue Bestimmungen zum Schutze der Währung. Auf Grund des Notgesetzes vom 24. Februar ist am 17. September mit sofortiger Wirkung verordnet worden: Der Verkauf von Waren nach dem Ausland darf nur unter Preisstellung und gegen Bezahlung in der Währung des Empfangslandes oder in nordamerikanischer, englischer, holländischer oder Schweizer Währung erfolgen. Der Gegenwert der Ausfuhr darf nur im Interesse der deutschen Wirtschaft verwendet werden. Der Ausführende hat nach Eingang des Ausfuhrgegenwertes, jedoch spätestens innerhalb eines Monats, bei Ueberseegeschäften innerhalb zweier Monate, nach erfolgter Ausfuhr 30 % des Ausfuhrgegenwertes in ausländischen Zahlungsmitteln der oben genannten Art an die Reichsbank nach seiner Wahl gegen Reichsmark oder gegen Reichsgoldanleihe oder, nach Einführung von Goldkonten bei der Reichsbank, gegen Gutschrift auf Goldkonto gemäss den allgemeinen Geschäftsbedingungen der Reichsbank abzuführen. Der Kommissar für Devisenerfassung kann Ausnahmen von der Vorschrift zulassen und nähere Bestimmungen darüber erlassen.

Bezahlung der Börsenumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren. Eine Verordnung des Reichsfinanzministers über das Abrechnungsverfahren bei der Börsenumsatzsteuer bestimmt, dass Personen, die die Börsenumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren entrichten, in den Geschäftsbüchern die Börsenumsatzsteuerbeträge für die Zeit vom 1. bis 15. des Kalendermonats aufzurechnen und bis zum 20. des Monats als Vorauszahlung an die Kasse des Finanzamtes abzuführen haben. Die Verpflichtung gilt als erfüllt, wenn der Abrechner zwei Drittel des für den Vormonat abgeführten Betrages bis zum 20. des Kalendermonats als Vorauszahlung an die Kasse des Finanzamts abführt. Die Vorauszahlung ist auf 10 Mill. M. nach unten abzurunden. Bei der endgültigen Abrechnung werden die Vorauszahlungen verrechnet, zuvielgezahlte Beträge erstattet.

Die Danziger Goldanleihe. Die 5 % Goldmarkanleihe der Stadtgemeinde Danzig wird jetzt zur Zeichnung aufgelegt. Der Erlös der Anleihe ist nach dem Zeichnungsprospekt im Anzeigenteil für den Ausbau der Wasserkräfte im Gebiete des Freistaats Danzig bestimmt. Für die Sicherheit der Anleihe sowie ihres Zins- und Tilgungsdienstes haftet die Stadtgemeinde Danzig mit ihrem gesamten Vermögen. Der verwertbare Grundbesitz der Stadt ist auf mindestens 60 Millionen Goldmark zu schätzen. Demgegenüber sind die in Papiermark zu berechnenden Schulden nur gering. Ausserdem wird für die Forderung aus den Schuldverschreibungen auf Kapital und Zinsen gemäss dem Danziger Gesetz über wertbeständige Hypotheken vom 27. Juni 1923 auf dem bereits vorhandenen Dampfkraftelektrizitätswerk der Stadtgemeinde Danzig, das mit etwa 18 Millionen Reichsgoldmark zu bewerten ist, für die Preussische Staatsbank (Seehandlung) als Treuhänderin der Anleihe an erster Stelle eine dingliche Sicherheit von 5 Millionen Reichsgoldmark im Grundbuch eingetragen werden. Die Stadtgemeinde Danzig hat sich das Recht vorbehalten, an Stelle dieser dinglichen Sicherheit später an den zu erbauenden Anlagen nach deren Fertigstellung eine dingliche Sicherheit zur ersten Stelle und in gleicher Höhe zu bestellen. Die Preise für elektrischen Strom werden auf Goldbasis so berechnet werden, dass die Ausgaben für den Zins- und Tilgungsdienst gewährleistet sind. (Siehe den Artikel über die Goldzeichnung im Danziger Zahlungsverkehr in der gestrigen Abendausgabe.)

Großer Berliner Kurszettel und die Kurse in- und ausländischer Börsen

erscheinen regelmässig in der

Industrie- und Handels-Zeitung

Dieser Bestellschein gilt nur für Postbezieher, direkt bei Verlag aufgegebene Bestellungen laufen selbsttätig weiter.

——— Hier abtrennen! ———

An das Postamt

Hier.

Unterzeichneter bestellt ab 1. Oktober die **„Industrie- und Handels-Zeitung“** zum Preise von 36 000 000 Mark freibleibend.

Name:

Stand:

Ort:

Strasse u. Nr.:

Wo im Hause:

Erwerbsgesellschaften.

Deutsche Werkstätten-A.-G., Rähnitz-Hellerau. Die Generalversammlung beschloss, die Kapitalserhöhung nur um 60 Mill. M. auf 160 Mill. M. durchzuführen durch Ausgabe von 10 Mill. M. Vorzugsaktien, die mit 25 % eingezahlt und einer Gruppe von Gross-Aktionären zur Verfügung gestellt werden, und ausserdem durch Ausgabe von 50 Mill. M. Stammaktien, die zu 100 % ausgegeben und im Betrage von 41 Mill. M. zur Verwertung für die Gesellschaft zur Verfügung gehalten werden. Der Rest von 9 Mill. M. wird den Aktionären angeboten im Verhältnis von 10 : 1 zum Kurse von 100 % zuzüglich 20 % Unkosten sowie Steuern.

Tschechokronen-Dividende bei der Duxer Porzellan A.-G. Die Generalversammlung der Duxer Porzellan-Manufaktur A.-G., Berlin, setzte von dem verbleibenden Reingewinn von 116 514 tschechische Kronen die Dividende auf 36 Kronen fest, umgerechnet zum amtlichen Mittelkurs der Berliner Börse. Nach Mitteilung der Verwaltung wird die Gesellschaft von der Doppelsteuer in Deutschland und Tschechoslowakei befreit nach Abschluss eines Gegenseitigkeitsvertrages zwischen beiden Ländern.

Zuckerfabrik Neuwerk A.-G. Die Generalversammlung beschloss die Umwandlung der bisherigen 3 Mill. M. Vorzugsaktien in Stammaktien und die Erhöhung des Grundkapitals um 24 Mill. M. und zwar durch Ausgabe von 18 Mill. M. Stamm- und 6 Mill. M. Vorzugsaktien mit sechsfachem Stimmrecht. Die jungen Aktien werden den alten Aktionären derart angeboten, dass auf je vier Neuwerk-Aktien eine neue Neuwerk-Aktie und eine Bennigsen-Aktie zum Kurse von 2½ Doll. gewährt werden soll, die nach einem vom Aufsichtsrat und Vorstand festgesetzten Tageskurs berechnet wird.

Zuckerfabrik Bennigsen, Bennigsen a./Deister. Die Generalversammlung beschloss die Umwandlung der bestehenden 1½ Mill. Mark Vorzugsaktien in Stammaktien und die Erhöhung des Grundkapitals um 12,6 Mill. M. durch Ausgabe von 9,6 Mill. M. Stamm- und 3 Mill. M. Vorzugsaktien mit sechsfachem Stimmrecht. Die jungen Aktien werden den alten Aktionären in der Weise angeboten, dass auf je zwei Bennigsen-Aktien eine Neuwerk-Aktie entfällt, und zwar zum Kurse von 2½ Doll. nach einem vom Aufsichtsrat und Vorstand festzusetzenden Tageskurs. Der Rest von 2,85 Mill. M. Stammaktien soll zur bestmöglichsten Verwertung vorläufig im Gewahrsam der Gesellschaft verbleiben.

Agricola Getreide- und Futtermittel Import und Handelsgesellschaft, Berlin. In der Generalversammlung wurde das Aktienkapital um 10 auf 12 Milliarden Mark erhöht. Sämtliche Aktien sind von einem Bankenkonsortium übernommen worden. Der Vorstand der Gesellschaft berichtete, dass in der kurzen Zeit des Bestehens der Gesellschaft die Umsätze einen ausserordentlichen Umfang angenommen hätten, die die Bereitstellung erheblicher Mittel, wie sie die vorstehende Kapitalserhöhung vorsieht, erforderlich machten. Die Gewinne aus diesen Umsätzen übersteigen schon jetzt um ein Vielfaches das Aktienkapital. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Preussischer Landwirtschaftsminister a. D. Exzellenz v. Arnim in Crieven.

Warenzentrale landwirtschaftlicher Genossenschaften Sachsens — A.-G., Dresden. Mit 500 Mill. M. Grundkapital wurde unter Mitwirkung der Sächsischen Landwirtschaftsbank und der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaften dieses neue Aktienunternehmen ins Leben gerufen.

Depositen- und Handelsbank A.-G., Berlin. Die Generalversammlung beschloss die Erhöhung des Aktienkapitals um eine auf zwei Milliarden Mark durch Ausgabe von 100 Mill. M. 5 % Vorzugsaktien mit 20 fachem Stimmrecht und 900 Mill. M. Stammaktien. Sämtliche ab 1. Oktober 1923 gewinnberechtigten Aktien übernimmt die Märkische Textil- und Handelsgesellschaft m. b. H., Berlin, zum Kurse von 100 %. Das Bezugsrecht der Aktionäre ist ausgeschlossen.

Valutamarkt.

Danzig:	22. 9. Geld	22. 9. Brief	21. 9. Geld	21. 9. Brief
New York. Noten	173165000	174135000	12967500	13032500
Warschau	54513,12	54[illegible]6,88	42393,75	42606,25
Auszahlung	53865	54135	38902,50	39097,50
Posen	—,—	—,—	—,—	—,—
London	832912500	837087500	60847000	61152500
Amsterdam	—,—	—	54862500	55137500
Paris	11970000	12030000	—,—	—,—

Amsterdam:	22. 9.	21. 9.		22. 9.	21. 9.
London	11,56½	11,55½	Christiania	40,80	40,75
Berlin	[illegible]	0,0000002	New York	2,54¼	2,54½
Paris	15,20	15,22½	Brüssel	12,90	12,72½
Schweiz	45,15	45,05	Madrid	34,30	34,30
Wien	0,0035½	0,0035½	Italien	11,40	11,40
Kopenhagen	45,90	45,80	Prag	—,—	7,62–7,67
Stockholm	67,50	67,50	Finnland	—,—	6,75–6,85

Zürich:	22. 9.	21. 9.		22. 9.	21. 9.
Berlin	0,000003½	0,000004½	Kopenhagen	102,00	100,00
Wien	0,0079½	0,0079	Stockholm	149,75	150,00
Prag	16,90	16,95	Christiania	90,75	90,75
Amsterdam	222,00	222,25	Madrid	76,50	76,40
New York	5,63	5,65½	Buenos Aires	185,50	190,00
London	25,61	25,68	Budapest	0,0300	0,0305
Paris	33,65	33,35	Warschau	0,0018	0,0018
Mailand	25,32½	25,30	Belgrad	615,00	610,00
Brüssel	28,60	28,10	Sofia	5,37½	5,30

		22. 9.	21. 9.
Kopenhagen:	Hamburg	0,000006	0,000007
Stockholm:	Berlin	0,0000004	0,000005
Christiania:	Hamburg	0,000007	0,000008

London:	22. 9.	21. 9.		22. 9.	21. 9.
Paris	75,95	77,05	Madrid	32,92½	33,60
Brüssel	89,55	92,02½	Mailand	100,68	101,31
Zürich	25,45	25,66	Berlin	750000000	545000000
Amsterdam	11,55½	11,55	Wien	322,500	322,500
New York	4,54,50	4,54,12	Bukarest	980,00	980,00

Börse in Halle a. S.

Halle, 22. September. (In Millionen.)

	22. 9.	20. 9.		22. 9.	20. 9.
Ammend. Papier	210	230	Zeitzer Masch.	—	—
Cröllw. Papier	400	410	Hallisch. Bankv.	35	45
Eilenb. Kattun	250	210	Halle-Hst. Eisb.	180	200
Glauzig. Zucker	2200	—	Hal. Pfännersch	1100	1600
Hal. Maschinen	250	300	Riebecksche Mt.	3900	4000
Hildebrand Mühl.	200	250	Wersch.-Weisst.	—	—
Kyffhäuserhütt.	160	160	Bruckd.-N. Berg.	—	—
Wagg. G. Lindner	210	240	Kathe A.-G.	120	165
Wegelin u. Hübn.	90	130	Schraplauer Kalk	145	250

Goldpreise für Stickstoffdüngemittel. Mit Wirkung von Montag, den 24. September 1923, werden die Höchstpreise für Stickstoffdüngemittel aufgehoben. An ihre Stellen treten folgende, zwischen den berufenen Vertretern der Landwirtschaft und des Stickstoffsyndikats vereinbarte, von der Reichsregierung genehmigte Goldpreise für das Kilo Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak Goldmark 1,05, schwefelsauren Ammoniak gedarrt und gemahlen Goldmark 1,07, Natronsalpeter Goldmark 1,17, Kalkstickstoff Goldmark 1. Das Stickstoff-Syndikat gewährt ein Zahlungsziel von einer Woche und nimmt die Goldanleihe in Zahlung, und zwar innerhalb dieser Frist zum Nennwert. Bei Zahlung in Papiermark erfolgt Umrechnung zum Dollarkurs des Werteingangstages, jedoch mit der Massgabe, dass bei Zielüberschreitung mindestens der Kurs am Tage der Fälligkeit zugrunde gelegt wird.

Ausfuhrabgabe. Zu der Verordnung über die Aussenhandelskontrolle ist mit Wirkung vom 27. September bestimmt: Soweit Waren noch einem Ausfuhrverbot unterliegen, wird für diese, mit Ausnahme von Kohle, Kali und Salz, eine Ausfuhr bis auf weiteres nicht in Ansatz gebracht.

Wirtschaftliches Merkblatt.

22. September.	Goldmark
Oberschles. Stückkohle t . .	22,93
Fettförderkohle, rhein.-westf. t . .	28,08
Braunkohle, Industriebriketts t . .	14,58
Zement, 10 000 kg	441,20
18-22 % Kalidüngesalz (je 1% Kali im dz)	2 914 359
Hämatit, ab 3. September	122 sh 6 d
Stabeisen, Inland (Goldmark)	240
Kupfer, raff., 1 kg Mill. ℳ (21. 9.)	38—40
Baumwolle (Bremen) 21. 9. p. kg ℳ	84 800 000
Weizen (Berlin) . . . . 50 kg Mill. ℳ	266
Roggen (Berlin) . . . . 50 kg Mill. ℳ	230
Goldankaufspreis 1 kg (Wert)	640 Doll.
Silberreichsmünzen . .	10 000 000 fach
Amtlicher Dollarkurs 21. 9. Mill. ℳ	110
Wert einer Goldmark Mill. ℳ	26,19
New Yorker Schlusskurs (Par.)	140 845 000
Grosshandels- (Index der Ind. u. Hdlsztg.) 15.9.—21.9.	47 009 773 fach
Teuerungs- (Index der Ind. u. Hdlsztg.) 15.9.—21.9.	18 564 558 fach
Reichsbankdiskont . . %	90
Goldzollaufgeld ab 22. Sept. %	8 359 999 900
Notenumlauf 7. Sept. Milliarden ℳ	1 182 038,6
Wechselbestd. d. Reichsbank „ ℳ	278 439,9
Schwebende Schuld an diskont. Schatzanw. (10. Sept.) . . . . Billionen ℳ	2380,7
Reichseinnahm. (1. Sept.-Dek.) Bill. ℳ	118
Reichsausgaben do. ℳ	1302,8

Warenmärkte.

Berliner Grosshandelspreise, 22. September.

in 1000 ℳ per ½ kg		in 1000 ℳ per ½ kg	
Gerstengraupen	7130–7300	Kaffee, superior	51000–53500
Gerstengrütze	5100–7272	Röstkaffee	60000–96000
Haferflocken	6563–7436	Ersatzmischung 20 % Kaffee	18000–22000
Hafergrütze	7718–7800	Malzkaffee	10000–13940
Hafermehl	—	Röstgetreide	4600–6000
Maisgrieß	6313–6628	Kakaopulver	—
Maismehl	—	Bohnen, weiße	6130–7690
Maispuder	6773–7100	70 % Weizenmehl	5563–6000
Kartoffelstärkemehl	5574–5665	do. Auszugsmehl	6100–7860
Maisflocken	—	Kleine Erbsen	8140–8465
Makkaroni	14550–18165	Riesen-Erbsen	10548–11075
Schnittnudeln	11990–14510	Weizengrieß	6563–7165
Burma Reis	6518–7210	Linsen	11707–13545
glas. Tafelreis	7350–9752	Purelard	32500–33000
grober Bruchreis	5625–6265	Bratenschmalz	32500–33000
Reisgrieß	5200–5400	Speck, gesalz., fett	31000–32000
Reismehl	5200–5399	Molkereibutter	49330–5[illegible]0
Ringäpfel, amerik.	19810–26425	Margarine	232[illegible]0–35381
getr. Aprikosen	23860–35950	Corned beef p. Kiste	121000–122000
„ Birnen	19350–27350	Marmelade Mehrfr.	1[illegible]820–17850
„ Pfirsiche	21550–28540	do. Einfrucht	18900–20750
„ Pflaumen	7805–9010	Kunsthonig	9900–11347
Korinthen	20235–42011	Inlandszucker	6150
Rosinen, 1922	15400–19075	Tee in Kisten	100000–150000
Sultaninen, 1922	19450–30135	Kassia	17032–18745
Mandeln, bittere	22650–23055	Nelken	56535–57150
Mandeln, süße	36550–38620	Piment	8705–10000
Kanel	43300–51730	Roggenmehl	4512–4758
Kümmel	41680–55283	Steinsalz	740–921
Schwarzer Pfeffer	16810–17915	Siedesalz	790–1013
Weißer Pfeffer	26160–27235		
Kaffee, prima, roh	54000–57000		

Vom Berliner Fettwarenmarkt, 22. 9. (Bericht Gebr. Gause.) Butter: Die Zufuhren stockten fast gänzlich. Die Notierung ging am Donnerstag auf 40 Mill. M., aber auch diese Erhöhung vermochte nicht die Zufuhren zu beleben. Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Grosshandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten, war für Ia Qualität am 20. September 40 Mill. M., 21. September 40 Mill. M., 22. September 40 Mill. M. — Margarine: Die Fabriken geben immer noch verschwindend kleine Mengen frei zu Preisen, die weit über denen der vom Ausland importierten Margarine liegen. — Schmalz: Während in der ersten Hälfte der Woche die Preise fortgesetzt stiegen, trat zum Schluss derselben ein plötzlicher Rückschlag ein. Der Rückgang war jedoch nur vorübergehend, denn es machte sich heute bereits ein abermaliges Heraufgehen bemerkbar. Die Nachfrage war sehr stark und dürfte weiter zunehmen, falls der niedrige Preisstand anhält. Die Tendenz der amerikanischen Fettwarenmärkte war schwankend, zum Schluss der Woche wieder fest. — Speck: Gute Nachfrage. Preise nominell.

Hamburger Warenmärkte, 29. 9. (Eigenbericht.) Kaffee: Das Geschäft mit dem Inlande hielt sich auch heute bei behaupteten Preisen in engsten Grenzen. Dagegen nahm die Umsatztätigkeit am Platz mittleren Umfang an und erstreckte sich sowohl auf verzollte als auf schwimmende und Transitware. Abschlüsse mit Brasilien dürften dagegen kaum getätigt worden sein. — Kakao: Neue Offerten aus den Erzeugerländern fehlten auch heute. Doch berichtet Lissabon von Notierungen für Superior Thomé von 35 sh. — Reis: Lokoware wurde bei knappem Angebot höher bezahlt, und man nannte Burmah II loko wieder mit 14,6 sh. — Zucker: Java 25 loko war zu 28 sh, tschech. Kristalle Feinkorn November zu 25 sh und November/Dezember zu 24,9 sh erhältlich. — Getreide: Die Stimmung am Getreidemarkt war ruhiger. Das Geschäft blieb klein infolge des vollkommenen Versagens der Hamburger Banken, die durch ihr Vorgehen das Geschäft unterbanden. Bei sofortiger Barzahlung ist Getreide 10 % billiger erhältlich. Preise in Mill. M. per Zentner: Weizen 280—300, Roggen 230—250, Hafer 240—250, Gerste ohne Angebot ab inländ. Station, ausländ. Gerste loko 265—305, Mais loko 290—310 frei Kaiwaggon. Oelkuchen ruhig und geschäftslos. — Mehl: Tendenz befestigt. Weizenmehl: Auszugsmehl hiesiger Mühlen 1300, Bäckermehl hiesiger Mühlen 1175, inländisches Auszugsmehl 1200, inländisches 70 % Weizenmehl 1100, amerikanisches Weizenmehl ab Kai Hamburg 6¼—7½ Doll. Roggenmehl: 70 % hiesiger Mühlen 900, Roggengrobmehl hiesiger Mühlen 825, 70 %iges Roggenmehl inländischer Mühlen 800, Roggengrobmehl inländischer Mühlen 725. Bei den deutschen Fabrikanten verstehen sich die Preise netto Kasse für 100 kg brutto waggonweise ab Mühle bezw. ab Station. Im letzteren Falle beträgt der Frachtzuschlag 40—50 Mill. M. durchschnittlich für 100 kg.

Hamburger Warenmärkte.

Wochenbericht.

Wolle: La Plata: Während in Buenos Aires noch nichts über irgendwelche Umsätze bekannt geworden ist, werden in Montevideo Kontrakte auf spätere Verschiffung immer häufiger abgeschlossen. Namentlich Frankreich tritt als ziemlich starker Käufer auf und bewirkt, dass die Wolleigner in ihren Preisforderungen immer anspruchsvoller werden. — Cap: Auch hier tritt Frankreich neben England als Hauptinteressent auf. Limite, welche auf Basis der Quotierungen von Uebersee herausgelegt waren, wurden von den Franzosen und Engländern wesentlich überboten. — London: Die Stimmung hat sich während des weiteren Verlaufes der Auktion gebessert. Preise für mittlere und grobe Crossbreds sind jetzt auch fest behauptet. — Australien: Am 17. September setzten die Auktionen in Sydney ein. Die Stimmung war lebhaft, Hauptkäufer Frankreich. Die Preise erreichten die volle Höhe wie zum Schluss der letzten Saison, eher höher. — Allgemeines: Die einheimische Industrie lebt von der Hand in den Mund, nur der absolut notwendige Bedarf wird gedeckt, wohl eine Folge der allerseits nicht ausreichenden Betriebsmittel. Immerhin ist die Nachfrage etwas lebhafter geworden; nur werden sehr kleine Quantitäten umgesetzt. Dem gegenüber ist die Nachfrage aus dem kontinentalen Ausland rege, so dass dorthin auch grössere Mengen abgesetzt werden können. Auch für den direkten Import von Wollen zeigt sich etwas mehr Interesse, als man erwarten konnte.

Baumwolle: Der Markt für ostindische Baumwolle zeigte während der letzten Woche lebhafte Aufwärtsbewegung bei recht gutem Geschäft. Superfine m. g. Scinde kostet am 21. September 9⅛ d bis 9⅜ d cif. Die Wetterberichte lauten im allgemeinen befriedigend und die Ernte, die bekanntlich in diesem Jahre erheblich später eingesetzt hat, nimmt jetzt einen guten Fortgang. Das Wachstum der Baumwollpflanzen hat scheinbar in den Bengal- und Scinde-Distrikten gute Fortschritte gemacht, jedoch wird in manchen Gegenden gutes Wetter dringend benötigt. Die Vorräte in alterntiger Baumwolle sind in diesem Jahre aussergewöhnlich klein. Wie aus nachstehender Aufstellung hervorgeht, wurden die unverkauften Vorräte Ende August auf nur 290 000 Ballen geschätzt: Banlance Stock in Bombay in hands of Mills, Dealers and Exporters 416 000 bales, Against last week 449 000 bales, Unsold stocks for the week (estimated) 290 000 bales. Unter Berücksichtigung dessen, dass die alterntigen Vorräte in diesem Jahre die Versorgung der Industrie weit länger als in den anderen Jahren decken muss, weil die neue Ernte sehr verspätet hereinkommt, ist eine ausserordentliche Knappheit aller Qualitäten gegen Ende des Jahres sehr wahrscheinlich. Infolgedessen sind die nahen Positionen, sowie die Verschiffungen in alterntiger Baumwolle sehr gefragt; daher hat hierin lebhaftes Geschäft stattgefunden. Auch die neuerntigen Positionen fanden in der letzten Woche gutes Interesse, so dass auch für neue Ernte für ansehnliche Quantitäten Abschlüsse getätigt werden konnten. Das Hamburger Platzgeschäft beschränkte sich hauptsächlich auf Lokobaumwolle, weil die einheimischen Spinner nur den notwendigsten Bedarf decken. — China-Baumwolle liegt sehr fest. Nach erhaltenen Berichten aus China soll die diesjährige Ernte unter umfangreichen Ueberschwemmungen stark gelitten haben. Aus einigen Distrikten wird ein Schaden bis zu 75 % der Ernte gemeldet.

Häute: Der Wildhäutemarkt am La Plata verkehrte, den Kabelberichten zufolge, während der abgelaufenen Woche etwas lebhafter bei leicht anziehenden Preisen. Die Vereinigten Staaten waren weiter Käufer, jedoch handelte es sich bei den nach dort getätigten Geschäften nur um geringere Quantitäten. Die übrigen gemeldeten Verkäufe waren grösstenteils für deutsche Rechnung bestimmt.

Kaffee: Lokomarkt: Die lebhafte Umsatztätigkeit sowohl in Transit als auch in verzollter Ware hielt auch in der letzten Berichtswoche an. Tendenz fest. Prima Guatemala loko 18,25 cents americ. gold je ½ kg. Die hohen brasilianischen Offerten führten nur zu kleineren Abschlüssen. New Yorker Markt fest. Letzte dortige Notierung für Rio 7: 10,75 cents je lb. Zollsatz vom 22. bis 25. September 21 840 000 M. je ½ kg.

Deutsche Festmark-Bank

Berlin SW. 68, Charlottenstrasse 85.

Reichsbank-Giro-Konto, Postscheck 34798, Fernsprecher: Dönhoff 5995/97

Festmark-Depositen auf kurze und längere Kündigung — Festmark-Kontokorrent-Verkehr — Festmark-Kredite — Wertbeständige Anleihen auf Festmark und Roggenbasis.

Festmark-Wert Dollar-Tageskurs: 4.20.

Der am 15. September a. c. von der Kopenhagener Handelsbank in Kopenhagen auf die Lloyds Bank Limited, London, an die Ordre der Skandinavisk Kontroll-Akt.-Ges. ausgestellte und zugunsten der Handelsvertretung der R.S.F.S.R. in Deutschland girierte **Scheck Nr. 348 922** über £ **2.500.-/-** ist abhanden gekommen und wird hiermit als **ungültig** erklärt.

Handelsvertretung der R. S. F. S. R. in Deutschland

Berlin SW. 68, Lindenstrasse 20/25.

Zeichnungs-Einladung auf eine 5% Goldmarkanleihe der Stadtgemeinde Danzig von 1923 (I. Ausgabe) in Höhe von 2 100 000 Reichs-Gold-Mark

berechnet nach dem amtlichen Berliner Briefkurs für Kabelauszahlung New York.

Ausgefertigt in Stücken zu 4,20 — 21 — 105 und 1050 Reichsgoldmark = 1, 5, 25 und 250 Dollar. — Zinsscheine fällig am 1. April und 1. Oktober, erstmalig am 1. April 1924. — Tilgung vom 1. Oktober 1928 ab mit jährlich mindestens 2 % des Anleihebetrages zuzüglich ersparter Zinsen. Verstärkte Tilgung oder Gesamtkündigung zum 1. April 1929 zulässig. —

Der Gegenwert der Zinsscheine und der ausgelosten und gekündigten Stücke wird berechnet für den Fälligkeitstag am 1. April nach dem durchschnittlichen Berliner Briefkurs für Kabel New-York unter Zugrundelegung der 3 ersten amtlichen Notierungen des vorhergehenden Monats März, für den Verfalltag am 1. Oktober nach dem durchschnittlichen Berliner Briefkurs für Kabel New-York unter Zugrundelegung der 3 ersten amtlichen Notierungen des vorhergehenden Monats September. Der Erlös der Anleihe ist ausschließlich zur Schaffung werbender Anlagen (Ausbau der Wasserkräfte im Gebiete des Freistaates Danzig zur Erzeugung von Elektrizität) bestimmt.

Zeichnungsfrist: vom 24. September bis 1. Oktober d. Js.

Zeichnungspreis: 98 %.

Die Berechnung des Zeichnungspreises erfolgt bei den bis 12 Uhr mittags eingehenden Zeichnungen nach dem amtlichen Berliner Briefkurs für Kabel New-York des Zeichnungstages und, falls an diesem Tage eine Notierung nicht stattfindet nach dem nächstfolgenden amtlichen Berliner Briefkurse für Kabel New-York. Bei den nach 12 Uhr mittags eingehenden Zeichnungen wird der Berechnung der amtliche Berliner Briefkurs für Kabel New-York des folgenden Werktages, an dem Devisen-Notierungen stattfinden, zugrunde gelegt. Die Bezahlung des gezeichneten Betrages hat sogleich bei Anmeldung der Zeichnung, und zwar zunächst in runder Summe zu erfolgen. Die Spitzenverrechnung hat stattzufinden, sobald der endgültige Zeichnungspreis feststeht.

Früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten. Die Zuteilung ist dem Ermessen einer jeden Zeichnungsstelle überlassen.

Die Einführung der Anleihe an den Börsen zu Berlin, Hamburg und Danzig wird veranlaßt werden.

Die Zeichner erhalten zunächst Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe die endgültigen Stücke sobald als möglich ausgehändigt werden.

Ausführliche Prospekte sind bei den unterzeichneten Zeichnungsstellen erhältlich.

Berlin, Hamburg, Königsberg, Danzig, im September 1923.

Preußische Staatsbank. (Seehandlung)

Berliner Handels-Gesellschaft, Commerz- u. Privatbank, Darmstädter u. Nationalbank, Aktien-Gesellschaft, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

Deutsche Bank, Direction der Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Mendelssohn & Co., L. Behrens & Söhne, Norddeutsche Bank in Hamburg, Vereinsbank in Hamburg, M. M. Warburg & Co., Ostbank für Handel und Gewerbe, R. Damme, Danziger Bank für Handel u. Gewerbe Akt.-Ges., Danziger Creditanstalt Akt.-Ges., Danziger Privat-Actien-Bank.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Hans Simon; für den Volkswirtschaftl. Teil: Otto König; für den Anzeigenteil u. Geschäftl. Mitt.: W. Mürrle; Verlag: Zeitungsverlag Schmidt-Dumont & Co.; Druck: Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt, A. G., sämtlich Berlin, Wilhelmstr. 30-32.